Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101. Dienstag, den 30. April 1912. 19. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Der Maifeier wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Donnerstag nachmittag.

Maientag.

Zum dreiundzwanzigsten Male jährt sich morgen der Tag, an dem die Arbeiterschaft die Maifeier begeht. Über die Grenzpfähle hinaus reichen sich morgen die feiernden Arbeiter die Hände, um zu dokumentieren, daß sie sich einig sind, daß ein Ziel ihnen allen vor Augen schwebt. Beseitigung der auf Ausbeutung des Menschen durch den Menschen basierenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Wohl wissen sie, daß bis zur Erreichung dieses Zieles noch ein gut Stück Weges zurückgelegt werden muß, daß weder Katastrophen noch gewaltsame Maßnahmen, sondern nur zähes, planmäßiges, der wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung tragendes Wirken und Streben für die Sache des Sozialismus zum Ziele führt. Und dennoch:

„Schon dämmert in der Ferne das Morgenrot,
Verkündend uns Freiheit und Licht!“

Fürwahr, das Morgenrot dämmert! Immer neue Heerscharen stoßen trotz des Wütens unserer Gegner zur roten Fahne, in dem Bewußtsein, daß ihr der Sieg über Ausbeutung und Knechtschaft, über Unterdrückung auf wirtschaftlichem, auf politischem und sozialem Gebiete gehört.

Mehr denn je ist die heurige Maifeier geeignet, die Herzen der deutschen Proletarier und Proletarierinnen höher schlagen zu lassen. Erinnern wir uns doch am morgigen Tage des herrlichen Wahlsieges, den die deutsche Sozialdemokratie in den Januartagen dieses Jahres errungen hat. Über 4¼ Millionen Wähler haben sich zur Sozialdemokratie bekannt, zu jener Rotte von Menschen, die nach einem Kaiserwort nicht wert sein soll, den Namen Deutsche zu tragen. Als die stärkste Fraktion hat die sozialdemokratische ihren Einzug in den Wallotbau gehalten und hat sogar — o Spießer schaudere! — einen der Ihren einige Wochen lang auf dem bisher von adligen Herren gedrückten Präsidentensessel sitzen sehen. Das alles erfüllt uns mit stolzer Freude und gibt uns die Gewähr, daß wir etappenweise unserem Ziele immer näher rücken.

Getragen von diesem erhebenden Bewußtsein, protestieren wir am morgigen Tage mit aller Entschiedenheit gegen das mörderische Wettrüsten, das gegenwärtig mehr denn je in Deutschland an der Tagesordnung ist. 338 Millionen Mark fordert die Reichsregierung für die Verwirklichung der neuen Wehrvorlagen. Das ist eine Summe, mit der eine ganze Reihe Kulturaufgaben gelöst werden könnte. Dafür aber sind unsere herrschenden Kreise nicht zu haben. Sie wollen — nicht zum mindesten auf Kosten des armen Volkes — weiter rüsten und begründen ihren Standpunkt damit, daß durch eine verstärkte Flotte und durch ein größeres Heer der Friede gesichert sei. Damit wollen sie dem werktätigen Volke nur Sand in die Augen streuen, wollen es über die wahren Gründe hinwegtäuschen. Wenn die Herrschaften es wirklich ehrlich mit der Sicherung des Friedens meinen, dann müssen sie Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie den Gedanken der Abrüstung propagieren. Liegt doch nur in einer gegenseitigen Verständigung der einzelnen Staaten über die allmähliche Abrüstung die Gewähr dafür, daß die menschenmordenden Kriege aus der Welt geschafft werden. Und deshalb erheben wir morgen den tausendstimmigen Ruf: Nieder mit der Wehrvorlage! Rüstet ab!

Mit diesem Rufe verbinden wir die Forderung auf Schlichtung der Streitigkeiten unter den einzelnen Nationen durch Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts. Fast wie ein Hohn klingt es, wenn man liest, daß demnächst der Friedenspalast im Haag eingeweiht werden soll. Wird in jenem Palast auf den sogenannten Friedenskonferenzen wirklich dem Völkerfrieden vorgearbeitet werden? Nein! Nebensächliche, die Völker gar nicht berührende Fragen werden dort behandelt, prächtige Diners werden dort arrangiert und inzwischen gehen die Rüstungen weiter. Wer hiergegen protestieren will, der muß sich morgen an der Maifeier beteiligen.

Am morgigen Tage erheben wir aber ferner unsere Forderungen auf Einführung des Acht-Stunden-Tages. Zweifellos ist die Arbeiterschaft dank ihrer gewerkschaftlichen Organisationen auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung im Laufe der letzten 20 Jahre vorwärts gekommen. Dieser Fortschritt aber kann uns nicht genügen. Bei der heutigen Intensität der Arbeit, bei dem Hasten und Jagen gestaltet sich die Einführung des Acht-Stunden-Tages zu einer immer dringenderen Notwendigkeit. Einsichtige Sozialpolitiker, die nicht im Solde des Kapitalismus stehen, erkennen diese Notwendigkeit auch an. Sie haben mit Recht nachgewiesen, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur im Interesse der beteiligten Arbeiter und Kapitalisten, sondern der gesamten Menschheit liegt. Ein Proletariat, das durch lange Arbeitszeiten ausgemergelt wird, trägt mit zur Degeneration des Volkes bei. Gesunde Kinder an Körper und Geist können ihm nicht entsprießen. Deshalb hat die Gesellschaft ein ureigenes Interesse an der Verwirklichung dieser Kulturforderung der kämpfenden Arbeiterklasse des In- und Auslandes.

Unsere weitere Forderung gilt morgen dem Ausbau der Sozialgesetzgebung. Wie es damit im deutschen Vaterlande bestellt ist, das wissen diejenigen am besten zu beurteilen, die selbst der „Segnungen“ dieser Gesetzgebung teilhaftig geworden sind. Da erinnern wir uns eines Falles, der gegenwärtig in Lübeck spielt. Ein Hafenarbeiter, der im Vorjahre am hiesigen Hafen schwer verunglückte, bezog bis jetzt mit Recht die Vollrente. Trotzdem der Mann sich nur mühsam mit Hilfe eines Stockes fortbewegen kann, will man ihm jetzt die Rente entziehen. Sein Zustand habe sich wesentlich gebessert, so erklärte der behandelnde Arzt. Dabei ist hiervon nichts zu merken, vielmehr wird dieser Mann wahrscheinlich in der nächsten Zeit derselben Unfallfolgen wegen wieder das Krankenhaus aufsuchen müssen. Und weiter ist uns ein Fall bekannt, wo ein anderer, ebenfalls schwer verunglückter Arbeiter, der den einen Arm infolge des Unfalles kaum bewegen kann, mit etwas über 30 Mk. Monatsrente abgespeist wurde. Das ist unsere herrliche Sozialpolitik, die man nicht verbessern will. Dafür aber sind im Dreiklassen-Geldsacksparlament Kräfte am Spiel, um jeden sozialen Fortschritt durch Niederknüppelung der Arbeiter-Organisationen zu hemmen. Diesen Feinden der Arbeiterklasse, deren unheilvolle Tätigkeit wir ja bei der famosen Reichsversicherungsordnung gespürt haben, dröhne morgen unser Ruf gellend in die Ohren: Wir fordern den Ausbau der Sozialgesetzgebung und verstärkten Schutz der Arbeit.

So laßt uns denn morgen hinausziehen ins junge Grün, laßt uns die Alltagssorgen für einige Stunden vergessen, eingedenk der Worte unserer Dichterin, Clara Müller:

„Männer und Weiber, am Feiertag,
Zieht denn hinaus in den schimmernden Haag,
Singet und jauchzt in die flammende Welt — —
Blutrote Blumen blühen im Feld.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Die Spezialdebatte über den Etat der Reichseisenbahnverwaltungen wurde gestern nach kurzer Debatte erledigt. Eine Reihe von Einzelwünschen und Einzelbeschwerden wurden vorgetragen. Von unserer Fraktion sprachen die Genossen Dr. Weill und Peirotes, von denen der erstere die bureaukratischen Ungerechtigkeiten bei Behandlung des Schaffnerpersonals kritisierte, der zweite Vorschläge über den Ausbau des Bahnnetzes machte. Bei der Abstimmung über die Resolution gelangte der sozialdemokratische Antrag, eine Reihe von Arbeiterpetitionen zur Berücksichtigung zu überweisen, zur Annahme, während die Kommission nur die Überweisung als Material empfohlen hatte. Da der Abgeordnete Ickler von den Nationalliberalen, der Vorsitzende eines nationalen Eisenbahnarbeiterverbandes, die für einen angeblichen Arbeiterführer sehr kennzeichnende Idee hatte, nur dem Gesuch seines eigenen Verbandes den Vorzug der Berücksichtigung zuzubilligen, mußte es bei der Abstimmung über weitere Arbeiterpetitionen zum Hammelsprung kommen. Hierbei wurde die Beschlußfähigkeit nicht völlig erreicht, so daß die Sitzung ausgesetzt und die Erledigung dieser Petitionen einstweilen verschoben werden mußte.

In der neu anberaumten folgenden Sitzung begann die Generaldebatte über den Etat des Reichskolonialamts. Als Redner der sozialdemokratischen Fraktion legte Genosse Henke in längerer Rede dar, daß die Kolonialpolitik ein Teil des kapitalistischen Imperialismus ist, und deshalb von der Sozialdemokratie abgelehnt wird. Er zeigte die großen Gefahren auf, die aus den imperialistischen Experimenten hervorgehen und die den kapitalistischen Interessen zuliebe von den bürgerlichen Parteien gefördert werden. Einen großen Teil seiner Rede nahm die scharfe Kritik in Anspruch, die er der heutigen kolonialpolitischen Praxis zuteil werden ließ. Seine Angriffe konnte er mit ausführlichen Zitaten von anerkannten Kolonialautoritäten belegen.

Es läßt sich denken, daß diese Ausführungen nicht eben den Beifall des Herrn Erzberger finden konnten, der nach unserem Genossen zu Worte kam und eine eingehende Polemik gegen ihn führte. Herr Erzberger übersah indessen in wohl erwogener Absicht die Grundgedanken, von denen unser Redner ausgegangen war, und griff die Argumente heraus, die ihm zu einer einseitigen Betrachtung gerade recht waren. Um seiner Polemik, die auf Rechte und Zentrum naturgemäß Eindruck machen mußte, etwas mehr Würze zu verleihen, zitierte er mehrfach die Genossen Noske und Ledebour, die er seinem Vorredner entgegenstellte. Dagegen ließ er selbst eine allgemeine Betrachtung der Kolonialpolitik vermissen. Er brachte hier und da eine Reihe von Wünschen an, und ebenso wie er verfuhren nach ihm der schneidige Herr von Böhlendorff von den Konservativen und der ehemalige Legationsrat von Richthofen, der im Namen der Nationalliberalen sprach. Es ist immerhin für die Beurteilung der deutschen Kolonialpolitik von Interesse festzustellen, daß auch die bürgerlichen Redner gezwungen waren, an nicht wenigen Einzelerscheinungen Kritik zu üben.

Heute geht die Debatte weiter. Als zweiter Redner der sozialdemokratischen Fraktion wird Genosse Noske sprechen.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat am Montag die Generaldebatte zum Etat des Ministeriums des Innern beendet. In der nordschleswigschen Frage vertrat Genosse Ströbel den sozialdemokratischen Standpunkt der Gleichberechtigung aller Staatsbürger und rechnete gründlich mit den hakatistischen Heißspornen und der Unterdrückungspolitik der Regierung ab. Hierauf wurde über die zahlreichen zum Etat vorliegenden Anträge abgestimmt. Der sozialdemokratische Antrag, betreffend die allgemeine Zulassung des Gebrauchs fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Fortschrittler und der Polen, der sozialdemokratische Antrag, wonach es für Versammlungen unter freiem Himmel und für Aufzüge nur noch der Ankündigung durch öffentliche Bekanntmachungen bedürfen soll, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen, der sozialdemokratische Antrag auf Erlaß eines Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und eines Fortschrittlers abgelehnt. Gleichzeitig abgelehnt wurden die von sozialdemokratischer und fortschrittlicher Seite eingebrachten Anträge auf Aufhebung des Plakatgesetzes. Zur Annahme gelangte dagegen, allerdings auch nur mit geringer Mehrheit, gegen die Stimmen der Rechten ein fortschrittlicher Antrag, der die Regierung ersucht, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte sinngemäß auf die preußischen Landesgesetze übertragen werden.

In der weiteren Debatte verbreitete sich Abg. Leinert eingehend über das Verhalten der Landräte, insbesondere über den Mißbrauch ihrer Amtsgewalt zu politischen Zwecken und über ihre zahlreichen Übergriffe. Die Debatte, die infolge der Zurückhaltung der Mehrheit ruhig und sachlich verlief, wird Dienstag fortgesetzt werden.

Aus einer Scharfmacher-Handelskammer.

Die Handelskammer in Dortmund, eine Domäne der verbissensten und verbohrtesten Scharfmacher, hat soeben ihren Jahresbericht für 1911 herausgegeben. Die Einleitung des Berichtes ist ein politisches Pamphlet, in dem unterschiedslos alles heruntergerissen wird, was den Scharfmachern nicht einfach auf den Pfiff gehorcht. Nach einer überaus abfälligen Betrachtung über den Abschluß der Marokkofrage wird versichert, daß die damaligen erregten Tage in jedem Patrioten den stillen Schwur zeitigten: „Den letzten Pfennig und auch den letzten Tropfen Blut für unser vielgeliebtes, von außen viel bedrohtes Vaterland."

Der Bericht vergißt leider anzugeben, wessen letzten Pfennig und wessen letzten Tropfen Blut hier geopfert werden sollte, denn gerade die rheinisch-westfälischen Scharfmacher sind dafür bekannt, daß sie den eigenen Geldbeutel noch immer ängstlich zu schützen verstanden haben. Auch sonst wimmelt der Bericht von weltpolitischen Phantasiereien, über die man sich nicht wundert, wenn sie in der „Post" und in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" und anderen alldeutschen Organen stehen, die aber doch einiges Aufsehen erregen müssen, wenn sie in dem Bericht einer Handelskammer abgeladen werden. Es versteht sich am Rande, daß in dem Bericht Stimmung gemacht wird für einen weiteren Ausbau unserer See- und Wehrmacht und ebenso kann es nicht verwundern, wenn in dem Bericht gesagt wird:

„Ob wir in auch nur annäherndem Maße gegen den inneren Feind, gegen die Sozialdemokratie, gerüstet sind? Viele bezweifeln es und sind ob des Fehlens fast jeden Schutzes gegen die subversiven Elemente umsomehr in Sorge, als nach ihrer Auffassung die Sozialdemokratie der schlimmste Feind ist, den das deutsche Vaterland besitzt."

Die rheinisch-westfälischen Scharfmacher waren von jeher die entschiedensten Hetzer gegen die Sozialdemokratie, daß sie aber den Bericht einer Handelskammer benutzen, um ihre hetzerischen Absichten zum Ausdruck zu bringen, das hat immerhin einen gewissen Reiz der Neuheit. Die Regierung, die stets eifrig bemüht war, den Herrschaften zu Willen zu sein, weiß nun, in welcher Richtung sich die Wünsche der Scharfmacher bewegen.

Auf der Strecke geblieben.

Die Arendt und Liebert, die seit Jahresfrist bestrebt gewesen sind, die Stellung des Gouverneurs von Ostafrika, Freiherr v. Rechenberg, zu untergraben, haben ihr Ziel erreicht — nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung" ist der Gouverneur zur Disposition gestellt worden. Auch hier scheint man es, wenn die Meldung der „Kölnischen Zeitung" stimmt, mit einem Akt der Plötzlichkeit zu tun zu haben, denn als am Montag im Reichstag die Beratung des Kolonialetats begann, wurde Freiherr v. Rechenberg noch als Kommissar des Reichskolonialamts benannt. — Der Reichsverbandsgeneral v. Liebert wurde, als man einsah, daß seine Ernennung zum Gesandten in China eine glatte Unmöglichkeit war, als Gouverneur nach Ostafrika geschickt. Unter seiner Herrschaft löste ein blutiger Aufstand den anderen ab. Gouverneur v. Rechenberg trat entschieden für menschliche Behandlung der Eingeborenen ein, die Aufstände unterblieben, dafür zog sich aber der Gouverneur den Haß der Pflanzer zu, deren williges Sprachrohr dann der Abg. Arendt wurde. Wenn jetzt ein System-Wechsel in Ostafrika eintritt, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß es wieder zu Aufständen kommt, die dem Herrenmenschentum Gelegenheit bieten, sich zu betätigen.

Heraus aus den Kriegervereinen!

Ein Mann, den der Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokratie sich nicht entgehen lassen wird und der es noch weit bringen kann, ist der Vorsitzende des Kriegerverbandes von Quedlinburg, der Redakteur Kamecke vom „Quedlinburger Kreisblatt". In seinem Jahresbericht über 1911 stellt er auch Betrachtungen über die letzte Reichstagswahl an, durch die bekanntlich wieder ein Sozialdemokrat aus dem Kreise Aschersleben-Quedlinburg in den Reichstag gesandt wurde. Den ganzen Zorn und Schmerz der Kriegervereinler bekundet nun Herr Kamecke in folgenden Zeilen seines Jahresberichts:

Geradezu ungeheuerlich aber war es, daß selbst Mitglieder von Kriegervereinen, die ihrem Könige doppelt die Treue gelobt haben, für die Sozialdemokratie eintraten, die die schlimmste Gegnerin des Königstums und des Vaterlandes ist. Diese Kameraden sind nicht wert, diesen Ehrennamen zu führen und sie gehören nicht in die Kriegervereine hinein. Ihr Eintritt bedeutet eine schamlose Heuchelei und nichts wollen wir mit ihnen gemein haben. Wer seinem obersten Kriegsherrn den Treueid geleistet hat und hinterher seine ärgsten Widersacher unterstützt, ist ein meineidiger und ehrloser Wicht, der aus unsern Reihen entfernt werden muß. Sein Ausschluß bedeutet keinen Verlust, sondern einen Gewinn für unsere große nationale Sache."

Man kann natürlich die hier mit so starken Worten gewünschte reinliche Scheidung nur begrüßen; denn leider gibt es in den Kriegervereinen immer noch viel zu viele Arbeitermitglieder. Dort, wo sie sich nicht ganz und gar noch als „wohlgesinnte, gute, brave und zuverlässige Kameraden" fühlen, werden die oben zitierten Zeilen sie doch vielleicht zum Nachdenken anregen.

Die Aussichten beim Stichwahlkampf im zweiten oldenburgischen Reichstagswahlkreise.

Die Nachwahl im Reichstagswahlkreise Varel-Jever macht bekanntlich eine Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen und dem fortschrittlichen Kandidaten nötig, die am 8. Mai stattfinden soll. Bis dahin wird der Wahlkampf auf beiden Seiten noch heftig geführt werden. Vor allem wird es sich darum handeln, die Säumigen an die Wahlurne heranzuholen. Von 38 288 Wahlberechtigten stimmten bei der Hauptwahl am 12. Januar 16 539 für die bürgerlichen Kandidaten und 13 014 für unseren Genossen Hug; bei der Nachwahl am 26. April wurden 14 036 freisinnige, nationalliberale und agrarische, sowie 12 558 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Insgesamt wurden bei der Hauptwahl 29 553, bei der Nachwahl 26 594 Stimmen abgegeben; es verzichteten also rechnerisch bei der Hauptwahl 9700, bei der Nachwahl 11 700 Wahlberechtigte auf die Ausübung ihres Wahlrechts.

Ob es gelingt, so viele Säumige an die Wahlurne zu bringen, um den Sieg an unsere Fahne zu fesseln, wird der 8. Mai zeigen. Nachteilig für unsere Partei wirkt in diesem Wahlkampfe die Fluktuation der Arbeiter. Zahlreiche Bauarbeiter mußten z. B. Rüstringen wegen geringer Bautätigkeit verlassen; ebenso wanderten viele Arbeiter wegen der noch fortdauernden Aussperrung von Nordenham fort, und eine ganze Anzahl Arbeiter verließ Einswarden, so daß der Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen um 456 erklärlich erscheint.

Andererseits haben die bürgerlichen Parteien in der Agitation das menschenmöglichste geleistet. Unser Rüstringer Parteiblatt berichtet über die Fortschrittliche Volkspartei: „Ein halbes Dutzend Parteisekretäre für die Kleinagitation und für die Diskussion mit Gegnern waren vom Beginn des Wahlkampfes an im Wahlkreis. Dann hatte Wiemer in den letzten 8 Tagen des Wahlkampfes ständig 4 bis 6 Reichs- und Landtagsabgeordnete zur Unterstützung. Fast jeder Schullehrer, Kaufmann und Schreiber war ein Agitator für Dr. Wiemer. Am Wahltage standen den Schleppern der Fortschrittlichen Volkspartei 6—8 Autos, zahlreiche Droschken und Wagen zur Verfügung, um die Wähler schnell und bequem zum Wahllokal zu bringen. Mit sanfter Gewalt und mit Bier und Schnaps wurde auch diesmal wieder versucht, die Wählerstimme für Dr. Wiemer zu erhalten."

Diese Anstrengungen stehen aber in keinem Verhältnis zu dem Erfolg; gingen doch die freisinnigen Stimmen gegenüber der Hauptwahl um rund 1000 zurück. — Bei der Stichwahl werden nun die 1893 nationalliberalen Stimmen dem freisinnigen Kandidaten zufallen. Die „Nationalliberale Korrespondenz" hält es sogar als „selbstverständliche nationale Pflicht", daß die bürgerlichen Parteien geschlossen ihre Stimmen für Dr. Wiemer abgeben. Die 1037 agrarischen Wähler werden aber wohl zu Hause bleiben; sie sind jetzt viel zu sehr verärgert.

Unter Berücksichtigung all dieser Umstände und im Hinblick auf die vielen säumigen Wähler sind unsere Aussichten bei der bevorstehenden Stichwahl nicht ungünstig.

Drauf und durch!

Seit ein paar Tagen sind die beiden Berliner Parlamente der Schauplatz leidenschaftlicher Machtkämpfe geworden. Das Zentrum hat dem Kriegsminister die Fehde angesagt. Mit der knappen Mehrheit von zwei Stimmen ist hinwiederum gegen Zentrum und Rechte beschlossen worden, die Frage, aus welchen Mitteln die Kosten der neuen Wehrvorlagen zu decken sind, einer besonderen Kommission zu überweisen. Zwischendurch streitet man über die überlebte Frage des Jesuitengesetzes. Und mittlerweile hat die sozialdemokratische Fraktion mit vieler Mühe erreicht, daß die wichtige Frage der Reform der Geschäftsordnung noch im Laufe dieser Woche erledigt werden soll. Hoffentlich wird es der Sozialdemokratie auch gelingen, eine anständige Erhöhung der Mannschaftslöhnung schon ab 1. Oktober ds. Js. zu erzwingen. Ob es dagegen auch gelingen wird, die Kosten der neuen Wehrvorlagen, deren Annahme kaum zu verhindern ist, den besitzenden Klassen aufzuerlegen, ist eine der großen Fragen der nächsten Zeit.

Alle schwebenden Fragen der Reichspolitik treten aber an Bedeutung weit zurück hinter der preußischen Wahlrechtsfrage. Wir haben gehört, mit welcher schroffen Entschiedenheit der preußische Polizeiminister die Erfüllung des königlichen Versprechens vom 20. Oktober 1908 verweigert! Wir haben gesehen, mit welcher Brutalität sich die Horde der Herrenmenschen im preußischen Dreiklassenhause auf die sechs Volksvertreter stürzt, die die Forderung des Volkes nach einem gerechten Wahlsystem mit anerkennenswertem Mute verteidigt. Im preußischen Abgeordnetenhause beantwortet man den Schrei des Volkes nach Recht mit einem Schrei nach Polizei. Aber die Geschichte aller Wahlrechtsbewegungen hat gezeigt, daß sich Wahlrechtsfragen mit Dienstrevolvern und geschliffenen Säbeln nicht entscheiden lassen. Was ist der Grund für den offenen Bruch eines gegebenen Versprechens? Herr v. Dallwitz sagt es! Bei den letzten Reichstagswahlen haben sich die Wähler nicht so verhalten, wie es Herr von Dallwitz im Interesse der Partei, der er früher als Abgeordneter angehörte, gewünscht haben würde. Für diese „schlechte" Wahl sollen nun die Wähler nach alter preußischer Landratstaktik bestraft werden. Und die Strafknechtschaft, die man ihnen auferlegt, heißt Verewigung des preußischen Dreiklassenwahlrechts. Mit wilden Gebärden und lauten Schmähreden sucht der willige Chorus dieser Regierung die Massen des preußischen Volkes einzuschüchtern. Brutalisieren und terrorisieren ist die einzige Kunst, die er gelernt hat. Das preußische Volk kennt aber diese angenehmen Manieren viel zu gut, als daß es sich durch sie ins Bockhorn jagen lassen könnte. Es sagt sich, wir kommen doch zum Ziel! Letzten Endes sind wir doch stärker als ihr!

„Bescheidenheit ist eine Zier . . ."

Der „Deutsche Luftfahrer-Verband", eine stark feudal angehauchte Organisation nach Art des Kaiserlichen Automobil-Klubs, hat an den Reichskanzler eine Bitte um finanzielle Unterstützung gerichtet. Von Bescheidenheit sind die Herrschaften gerade nicht besonders angekränkelt; denn sie verlangen zunächst einen Zuschuß von nur 6 850 000 Mark! Eine Summe, wie sie annähernd nötig wäre, um die Altersrente statt mit 70 bereits mit 65 Jahren zu gewähren. Die erbetene Unterstützung ist natürlich nicht etwa als einmalige gedacht; im Gegenteil, sie würde im Laufe der Jahre noch steigen. Aus der Begründung erfährt man auch, daß dem Deutschen Luftfahrer-Verband schon jetzt große Beträge seitens der Armeeverwaltung überwiesen worden sind. In der Begründung wird ferner behauptet, daß es der Flugzeugindustrie an Abnehmern fehle und daß es sich schon daraus rechtfertige, diesen Unternehmungen finanzielle Beihilfen zu gewähren. Im einzelnen werden verlangt für Verwaltung 40 000 Mk., Flugwesen 2 500 000 Mk., Motorluftschiffahrt 1 000 000 Mk., Luftschiffhäfen und Flugplätze 2 000 000 Mk., Flugdienst in den Kolonien 50 000 Mk., Luftfahrerkarten 500 000 Mk., Aero-Photogrammetrie 80 000 Mk., Versuchs- und Prüfungsanstalt 200 000 Mk., Luftfahrerschule 50 000 Mk., Freiwilliges Fliegerkorps 100 000 Mk., Flieger-Fürsorge 100 000 Mk., Wetterdienst 80 000 Mk., wissenschaftliche Forderungen 150 000 Mk.

Das ergibt eine Summe von 6 850 000 Mk. Der genannte Verband nimmt jedenfalls an, daß das Reich im Gelde förmlich schwimmt und er meint vermutlich außerdem, wenn man schon etwas verlangt, dann soll man sich nicht lumpen lassen, sondern gleich tüchtig zugreifen. Der Deutsche Luftfahrer-Verband stellt einen Etat auf und verlangt die erforderlichen Mittel vom Reich. Dieses Verfahren hat entschieden den Vorzug der Einfachheit, ob es auch Erfolg hat, darf denn doch noch bezweifelt werden.

Reichs-Theatergesetz.

Die „Tägliche Rundschau", die mitunter das Gras wachsen hört, hat wieder einmal erfahren, daß dem Reichstag in seiner nächsten Session der Entwurf eines Reichstheatergesetzes zugehen wird. Das Verdienst, daß diese Frage überhaupt in Fluß gekommen ist, schreibt das servile Blatt der — Kaiserin zu! In Wirklichkeit haben Vertreter der verschiedensten Parteien, für die Sozialdemokratie Genosse Dr. Frank, seit Jahren den Erlaß eines solchen Gesetzes gefordert, bis sich schließlich das Reichsamt des Innern entschloß, Sachverständige zu hören. Über dieses Stadium hinaus ist, wie jüngst offiziös erklärt wurde, die ganze Angelegenheit noch nicht gediehen. Was das alldeutsch-antisemitische Blatt über Einzelheiten berichtet, ist müßige Kombination.

Österreich-Ungarn.

Bei den Gemeinderatswahlen des zweiten Wahlkörpers in Wien, bei denen 48 Mandate zu besetzen waren, wurden 32 Christlich-Soziale und 2 Deutschfreiheitliche gewählt. 14 Stichwahlen sind erforderlich, an den 9 Christlich-Soziale gegen 9 Deutschfreiheitliche, 3 Christlich-Soziale gegen 3 Deutschnationale und 2 Christlich-Soziale gegen 2 Selbständig-Christlich-Soziale beteiligt sind. Bisher waren sämtliche 48 Mandate im Besitze der Christlich-Sozialen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 30. April.

Achtung Landschaftsgärtnereiarbeiter! Sämtliche Landschaftsgärtnereibetriebe Lübecks sind gesperrt. Zuzug von gelernten und ungelernten Arbeitern ist streng fernzuhalten. Das Streikbureau der Gärtner befindet sich Stavenstraße 33.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Die Jahresberichte des Arbeitersekretariats und des Gewerkschaftskartells für 1911 sind fertiggestellt. Es wird ersucht, diese baldmöglichst im Bureau des Sekretariats in Empfang zu nehmen.

Die Luftflottensammelei, welche jetzt allerorts — auch in Lübeck — vorgenommen wird, begegnet in den zahlungsfähigen „patriotischen" Gesellschaftskreisen zwar überall dem „größten Wohlwollen," aber mit dem Zahlen hapert es ganz gewaltig. Die Herrschaften sind es eben nur gewöhnt, Hurra zu schreien und sich mit ihrem angeblichen Patriotismus dicke zu tun, während sie die Aufbringung der Mittel den breiten Volksschichten gerne überlassen, die von dem Wettrüsten zu Luft, Wasser und Land garnichts wissen wollen. Auch in Lübeck haben die schwerreichen Leute, soweit bisher bekannt geworden ist, den Daumen kräftig auf dem Beutel gehalten und sich an der „Nationalflugspende" mit verhältnismäßig sehr geringen Summen beteiligt. Trotzdem bringt das Lübecker Amtsblatt heute morgen eine Notiz, die besagt:

Die Nationalflugspende. Der Aufruf zu einer Nationalflugspende hat in allen Teilen Deutschlands nachhaltigen Widerhall gefunden. Aus allen Gauen des Reiches laufen täglich zahlreiche Kundgebungen ein, die von dem Interesse weitester Volksschichten für eine solche Spende Zeugnis ablegen. In den meisten Bundesstaaten haben sich Sonderkomitees gebildet, die die Organisation leiten und Unterkomitees in den Städten und auf dem Lande gründen. Aus den verschiedensten Landesteilen kommt die Kunde von namhaften Beiträgen, die bereits gezeichnet sind. Und was das Erfreulichste ist — nicht nur die Wohlhabenden beteiligen sich an den Sammlungen, sondern auch die minderbemittelten Klassen der Bevölkerung. So zeigt das Deutsche Reich in diesen Tagen ein einmütiges Bild patriotischen Empfindens zum Besten des nationalen Gedankens, dem der Aufruf seine Entstehung verdankt.

Wie schön klingt doch die Kunde von den „namhaften" Beiträgen, nur braucht man sie nicht zu glauben. Wenn wirklich einmal ein Millionär 100 Mk. für diesen Zweck opfert, so ist das so gut wie nichts für ihn. Aber an Kundgebungen, die nichts kosten, hat es natürlich nicht gefehlt. Was es mit der Gebefreudigkeit der Patrioten anläßlich der „nationalen Flugspende" in Wirklichkeit auf sich hat, zeigt ein längerer Artikel des „Hamburger Fremdenblattes", der schlimmste Katzenjammerstimmung verrät:

„Bei allem Wohlwollen für die gemeinsame gute Sache und bei allem guten Willen, sie zu fördern, kann man sich doch nicht länger der Einsicht verschließen, daß die Aufforderung zu einer Nationalspende für das Flugwesen von seiten des Reichskomitees nicht in der geeigneten Weise vorbereitet worden ist, um den erhofften großen Erfolg nach sich zu ziehen. Die Begeisterung, die der Aufruf hätte auslösen sollen, ist im ganzen Reich leider bis jetzt ausgeblieben. Die Gründe für diese bedauerliche Erscheinung, die durchaus nicht auf einen Mangel an Patriotismus zurückzuführen ist, liegen nicht fern. Die Notwendigkeit, das deutsche Flugwesen auszubauen, wird auch jetzt allgemein anerkannt, aber es fehlt der feste Punkt, an den sich die Begeisterung knüpfen könnte, es fehlt das feste Programm, das den Spendern ein bestimmtes, greifbares Bild über die Verwendung der gesammelten Beiträge bieten könnte. . . Der Aufruf war auf Groß-Berlin zugeschnitten, er hatte die unerläßlichsten Gebote der Propaganda vernachlässigt und infolgedessen nur eine mangelhafte Werbekraft für das Reich. Auf diese Gründe ist vermutlich das bis jetzt unbefriedigende Resultat der gesamten Bestrebungen im ganzen Reich zurückzuführen. In der Großstadt München ist der für die dort angesehenste und tonangebendste Zeitung verhältnismäßig geringe Betrag von 7666 Mk. bis jetzt zusammengekommen; die „Tägliche Rundschau" in Berlin, mit ihrem durchaus national gesinnten Lesepublikum, ist bisher mit der Gesamtsumme von 1021 Mk. vertreten. . . Wir wollen uns keiner Selbsttäuschung hingeben und auch für Hamburg erklären, daß der Erfolg des Aufrufs bisher nicht den [illegible] patriotischen

Empfindungen Hamburgs und seiner materiellen Leistungsfähigkeit entspricht."

Somit hat die Luftflotten-Sammelei bisher überall ein gründliches Fiasko gemacht. Daran wird durch die irreführende Meldung der „Lübeckischen Anzeigen" nichts geändert. In bengalischer Beleuchtung zeigt sich bei dieser Gelegenheit der deutsche Bourgeois-Patriotismus, der am Portemonnaie sofort Halt macht. Die werktätige Bevölkerung wird es dankend ablehnend, sich an dieser Sammelei zu beteiligen; sie kann ihre Groschen für den Kampf um Verbesserung ihrer Lage zweckmäßiger verwenden. Und diesen Kampf muß sie führen gerade gegen diejenigen Leute, die bei der „Nationalflugspende" sich an den „Kundgebungen" hervorragend mitbeteiligen.

Statistische Spielerei. Nach einer im Statistischen Amt vorgenommenen Auszählung des Stenogramms haben 64 von den 110 Mitgliedern der Bürgerschaft 279mal das Wort genommen und 12 832 Zeilen geredet. Die Beratung des Budgets erstreckte sich über fünf Sitzungen und nahm fast 19 Stunden in Anspruch. Mehr als zehnmal sprachen Dr. Wittern (24mal), Stelling (18mal), Grönau (15mal), Dr. Ziehl (15mal), Henk (14mal) und August Pape (14mal). Mehr als 500 Zeilen redeten Dr. Ziehl (1832), Stelling (1177), Dr. Wittern (910), Klein (621), Fenne (581) und August Pape (519).

Die Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gramm) ist für die nächste Zeit folgende: „Amerika" ab Hamburg 2. Mai, „George Washington" ab Bremerhaven 4. Mai, „Kronprinz Wilhelm" ab Bremerhaven 7. Mai, „Cincinnati" ab Hamburg 9. Mai, „Kaiser Wilhelm II." ab Bremerhaven 21. Mai, „Viktoria Luise" ab Hamburg 23. Mai, „Kronprinzessin Cecilie" ab Bremerhaven 28. Mai, „Amerika" ab Hamburg 30. Mai, „George Washington" ab Bremerhaven 1. Juni. (Postschluß nach Ankunft der Frühzüge). Alle diese Schiffe außer „Cincinnati", sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgang die schnellste Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerk wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg" zu versehen.

Der Wagen des Tierschutzvereins zur Beförderung erkrankter und verunglückter Tiere wird vom 1. Mai ds. Js. ab auf dem Grundstück Parade Nr. 1 untergebracht; auf Erfordern wird die Bespannung und der Kutscher seitens des Fuhrwerksbesitzers Otto Longuet gestellt; an Gebühren sind hierfür zu zahlen bis zur Dauer von 1 Stunde 2,50 Mk., für jede weitere, wenn auch nur angefangene halbe Stunde 1,25 Mk.; in Ausnahmefällen werden auch Hilfsmannschaften zum Verladen der Tiere gestellt; an Gebühren sind hierfür für jede Person und jede angefangene Stunde 1 Mk. zu zahlen. Alle Zahlungen sind an die Polizeikasse zu leisten. Die Bestellungen sind direkt an den Fuhrwerksbesitzer Otto Longuet, Dankwartsgrube 18, Fernsprecher 8946, zu richten.

Von der Beteiligung Lübecks am Nordwestflug. Man schreibt uns: In der unlängst in Hannover stattgefundenen Sitzung des Arbeitsausschusses der beteiligten 11 Vereine für Luftfahrt, in welcher der Lübecker Verein durch die Vorstandsmitglieder Herren Leutnant Heerlein und Schiffsmakler Möller vertreten war, wurde die endgültige Ausschreibung des vom 2. bis 9. Juni stattfindenden Rundfluges festgelegt und das Organisationskomitee gebildet. Die Leitung der ganzen Veranstaltung liegt in Händen der Herren Professor Dr. Precht-Hannover, Hauptmann Romberg-Osnabrück und Amtsrichter Dr. Rümcker-Hamburg. Die sportliche Leitung für die Zwischenlandung in Lübeck wurde Herrn Schiffsmakler Möller übertragen. Als Sportkommissar wird, wie beim Deutschen Rundflug im Vorjahre, Herr Major von Tschudi-Berlin fungieren. Die Streckensicherung ist in der Weise verteilt worden, daß der Bremer Verein die erste Tagesstrecke, 2. Juni, Bremen—Minden übernimmt, der Mindener und Bielefelder Verein die Strecke Minden—Sennelager und der Verein Münster die Route Sennelager—Münster. Die zweite Tagesstrecke, 4. Juni, Münster—Osnabrück wird ebenfalls der Verein Münster sichern, während der Osnabrücker Verein den Weg Osnabrück-Minden übernimmt und der Hannoversche Verein den Weiterflug Minden-Hannover-Braunschweig. Die dritte Tagesstrecke (6. Juni) wird derart verteilt, daß der Braunschweiger Verein die Strecke Braunschweig-Lauenburg sichert und der Lübecker Verein diejenige von Lauenburg nach Lübeck sowie der Hamburger Verein die letzte Strecke Lübeck-Hamburg. Die Sicherung der dem Lübecker Verein obliegenden Strecke hat Herr Dr. med. Brockmann übernommen. Für die Zwischenlandung der Flugzeuge in Lübeck hat sich ein Ortsausschuß gebildet. Eine Anzahl Meldungen erprobter Flieger liegt bereits vor und rechnet man auf eine Beteiligung von 15 Fliegern sowie einer Anzahl von außer Konkurrenz sich beteiligenden Offiziersfliegern. Letztere werden für die Landung in Lübeck Ehrenpreise erhalten.

Darf ein Gartenbesitzer Katzen, die sein Grundstück betreten, wegfangen und töten? Vielfach glaubt man, daß dies gesetzlich zulässig sei und verfährt danach; aber nur in besonderen Ausnahmefällen ist die Selbsthilfe gestattet, die jedoch auf keinen Fall weitergehen darf, als zur Abwendung einer drohenden Gefahr erforderlich ist, und die auch nicht zur Vernichtung einer Sache führen darf, deren Wert höher ist als der zu schützende Gegenstand. Tiere gelten als Sachen. Schutzfähig sind nun allein Rechtsgüter und rechtliche Interessen, d. h. nur das Eigentum selbst und das damit zusammenhängende Interesse. Das Eigentum an einer Sache ist nur durch den Besitz an derselben zu begründen, d. h. der Besitzer muß das Eigentum in seiner Gewalt haben, also frei darüber verfügen können. Aus diesem Rechtsgrundsatz ergibt sich, daß freilebende Vögel, also auch alle Singvögel, keines Menschen Eigentum sind, auch dann nicht, wenn sie von einem Grundstücksbesitzer gepflegt und gefüttert werden. — Für Schäden, den Tiere anrichten, haftet der Tierbesitzer, wenn er die zur Beaufsichtigung der Tiere erforderliche Sorgfalt nicht angewendet hat. Somit haftet auch der Katzenbesitzer für den Schaden, den seine Katze anrichtet, nur muß dieser Schaden vor Gericht bewiesen werden. Aus dem bloßen Umherlaufen einer Katze auf einem fremden Grundstück kann kein Schaden konstruiert werden, mithin darf nicht ohne weiteres eine jede umherlaufende Katze gefangen, getötet und das Fell verkauft oder behalten werden. Das Abfangen von Hunden und Katzen zum Zwecke der Aneignung, der Vernichtung oder der Weitergabe an andere kann je nach den Tatbestandsmerkmalen als Sachbeschädigung, Diebstahl oder Unterschlagung aufgefaßt werden. In Dresden ist erst kürzlich ein Katzenfallensteller vom Gericht verurteilt worden, bei Vermeidung einer Geldstrafe das Aufstellen von Fallen zum Abfang von Katzen zu unterlassen. Aus alledem folgt, daß die Katzenfrage, d. h. der Schutz gegen die Katzenplage und der Schutz gegen das willkürliche Töten der Katzen, einer gesetzlichen Regelung bedarf, die möglichst bald kommen muß.

Ringkämpfe im Hansatheater. Diejenigen Ringer, welche für die Endkämpfe sich nicht qualifizieren konnten, sind durch 5 Niederlagen ausgeschieden. Es sind dies: Winzer (Hamburg), Frachet (Elsaß), Collon (Luxemburg), Goksch (Breslau), Krichelsdorf (Brandenburg) und Hallmann (Berlin). Der augenblickliche Stand der Kämpfe ist folgender: Mamutow (Rußland) 6 Siege, 0 Niederlagen; Reglin (Lübeck) 6 Siege, 0 Niederlagen; van Andree (Holland) 5 Siege, 0 Niederlagen; Sturm (Berlin) 6 Siege, 0 Niederlagen; Gambier (Frankreich) 3 Siege, 1 Niederlage; Schwarz (Norddeutschland) 2 Siege, 1 Niederlage; Petitjean (Hannover) 3 Siege, 3 Niederlagen; Hißmann (Westfalen) 3 Siege, 2 Niederlagen; Gebhardt (Berlin) 2 Siege, 1 Niederlage; Ali Oglui (Kurdestan) 1 Sieg, 4 Niederlagen. Die Resultate am Montag waren: Mamutow besiegt nach 16 Minuten Petitjean durch Untergriff von vorn. P. van Andree und Gebhardt kämpften 20 Min. ohne Resultat. Reglin (Lübeck) warf den Türken Ali Oglui in 10 Minuten. Heute, Dienstag, ringen: Mamutow—Ali Oglui, Petitjean—Gambier, Entscheidungskampf Sturm—Gebhardt. Mittwoch ringen: Mamutow—Reglin, Sturm—Schwarz, Entscheidungskampf Sturm—van Andree.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Carl William Büller, der allbekannte und allbeliebte Komiker, der auf seinen Gastspielreisen die deutschen Gaue durchzieht, überall, wo er hinkommt, Lust, Laune und Frohsinn verbreitend, wird am kommenden Freitag auch wieder in Lübeck einkehren und uns eine seiner köstlichen komischen Charaktertypen schenken. Er bringt diesmal sogar eine Novität mit. Der überaus lustige Schwank „Wenn Frauen schweigen", der in Hamburg einen so durchschlagenden Heiterkeitserfolg erzielte, enthält eine Paraderolle für einen Komiker. Herr Büller hat deshalb diese Rolle in sein Gastspielrepertoir aufgenommen und feiert augenblicklich in Leipzig damit Triumphe. Die hiesige Direktion hat das Stück sofort angekauft und bietet somit dem Publikum vor Saisonschluß noch eine Lustspielnovität, noch dazu mit einem hervorragenden Gast. — Morgen Mittwoch abend gelangt die prächtige Operette „Der Mikado" von Sullivan zur Wiederholung.

Ahrensburg. Liebestragödie zweier Hamburger in Ahrensburg. Der 50jährige Inhaber eines Zigarrengeschäftes, P., und die 27jährige Tochter eine Wirtes Z., beide aus Hamburg, wurden am Sonnabend in Ahrensburg vergiftet aufgefunden. Die Leiche des Mädchens fand man in einer Tannenanpflanzung an der Manhagener Allee, der Mann brach später auf dem Bahnhof zusammen, nachdem er vorher im Hotel „Lindenhof" ein Glas Wasser, in das er das Gift schüttete, getrunken hatte. P., der verheiratet war und erwachsene Söhne hat, unterhielt seit mehreren Jahren mit der Z. ein Verhältnis. In letzter Zeit geriet er in finanzielle Schwierigkeiten, die anscheinend den Grund zu der unseligen Tat bildeten.

Lüneburg. Ein großer Fabrikbrand wütete am Sonnabend abend im Lüneburger Eisenwerk. Das ausgedehnte dreistöckige Gebäude war von unten bis oben vollgepfropft mit alten, teilweise sehr wertvollen Holzmodellen. In kurzer Zeit war nur noch ein brennender Trümmerhaufen vorhanden. Die Feuerwehr vermochte gegen die Wucht des an den trockenen Holzvorräten reiche Nahrung findenden Elements gar nichts auszurichten und beschränkte sich darauf, die angrenzende Tischlerei, den Kokksschuppen und das Holzlager unter Wasser zu halten. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Kästorf (Reg.-Bez. Lüneburg). Ein Großfeuer von verheerender Wirkung brach Sonnabend nachmittag im benachbarten Schönewörde aus. Der Hof des Vollhöfners Heinecke wurde vollständig in Asche gelegt; von den Gehöften der Anbauer Stein und Gade blieben nur einige Mauern stehen. Insgesamt wurden vier Wohnhäuser und acht Scheunen und Stallgebäude durch die Flammen vernichtet. Von dem Heineckeschen Hofe konnte nichts gerettet werden, von den beiden anderen nur das Vieh. Gegen 9 Uhr abends war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Die Hofbesitzer Flohr und Gade wurden durch herabstürzende Balken lebensgefährlich verletzt. Im Krankenhause in Wittingen, wohin sie gebracht wurden, hegt man wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Standesamtliche Nachrichten

vom 21. bis 27. April 1912.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

14. April. Arbeiter J. H. W. Wilms. 15. Vorarbeiter O. C. J. Pegler. Schiffsoffizier H. J. H. Voss. 17. Töpfermeister J. F. A. Ehsemann. 19. Tischler J. H. G. Schütt. Schuhmacher C. J. H. W. Gartz. Schlosser J. H. G. Carsten. Rechtsanwalt Dr. jur. F. Hinrichsen, 20. Lichtdrucker O. J. F. Braune. Arbeiter C. J. J. Brüning. Bäcker J. H. Chr. Dittmer. Arbeiter C. J. H. Strübing. Arbeiter W. J. Chr. Kruse. Kutscher A. Mikos. Arbeiter A. H. F. Rungo. 21. Schlachter J. H. A. Beutin. Subdirektor J. P. F. R. Rose. Arbeiter F. H. W. Klempau. 22. Kaufmann H. Mitterhusen. Arbeiter C. H. L. Lau. Assistent bei der Oberschulbehörde Th. F. J. Hadre. 24. Lokomotivführer H. Th. Sanden. 25. Heizer Chr. J. F. Wilms.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

14. April. Oberlehrer Dr. phil. D. Bauer. 15. Dekorateur am Stadttheater O. J. F. W. H. Muss. 16. Gütermakler H. G. W. Wicke. 17. Arbeiter Chr. C. F. Gross (Krempelsdorf). 20. Müller F. C. J. Doss. 21. Tischler J. H. L. Zöhrns. 22. Bahnarbeiter W. J. C. Hacker. Kaufmann F. F. A. Henkel. Schuhmacher J. F. H. Dettmann. 23. Maschinenarbeiter P. F. A. K. Edler. 25. Feuerwehrmann H. H. Gudehus. 26. Arbeiter W. H. Chr. Timm.

Angeordnete Aufgebote.

22. April. Verlagsbuchhändler J. D. Eckell und E. B. M. Krahn. Arbeiter E. A. E. A. L. Funk und J. A. F. A. Howaldt in Ravensbusch. 23. Schriftsetzer M. G. Bonitz und A. M. J. Reimers. Arbeiter R. J. H. Griesbach in Schwartau und M. A. Voigt. Schuhmacher P. K. Möller in Dissau und M. M. Chr. Westphal. Schiffskoch H. K. C. Behrens und E. M. M. Möller in Dissau. 24. Prokurist K. A. A. Binn in Braunschweig und Witwe A. Hausmann geb. Schlei-Asmus. Kellner A. G. O. Lehmann und F. M. J. Anders. 25. Sergeant K. F. F. Beier in Straßburg im Elsaß und M. K. D. Dobbertin. Handlungsgehilfe F. Kniebel in Hamburg und A. K. W. Boger. Redakteur F. W. K. Timpf in Naumburg an der Saale und O. L. F. C. Mieder. 26. Tischlergeselle K. Chr. W. S. Steffien und M. Chr. D. Sander, beide in Eutin. Maschinenbauer K. H. J. Oldorff und F. M. S. Langpap. Arbeiter R. K. Chr. Möller und A. M. E. Horstmann in Rüting. 27. Schiffszimmermann H. F. Ehlers und J. F. D. M. Schröder.

Eheschließungen.

23. April. Sattler H. J. Krüger und A. J. M. Schulz. Techniker K. L. J. Schönwald und P. M. M. Wittfoot. Geschäftsreisender H. Mayer und Witwe E. M. Pahl geb. Detlev. Seemaschinist G. H. F. Buck und A. L. M. Wehrend. Musiker G. B. Meyer und R. L. D. Wentorf. Bureaubeamter H. F. J. Brandes und A. F. Gabbert. 24. Kunstgärtner R. Gaspary und E. W. Ch. Hiller. 25. Vizefeldwebel P. J. W. L. Scharnberg und A. F. M. Reemer. Arbeiter K. H. E. Schaper in Groß-Grönau und E. Chr. K. Bannau in Groß-Sarau. 26. Kaufmann H. L. W. Neumann in Hamburg und E. J. K. Ehlers. Gärtner H. F. H. Hiller und E. A. W. Lahß. 27. Kaufmann H. A. Th. Wilcken und E. E. K. E. Schröder. Schlosser A. H. F. Behrend und E. E. K. Weißmann. Arbeiter F. Gohlke und S. M. F. Rebien. Handlungsgehilfe H. F. H. Hamann und A. A. L. Müller. Maschinist K. E. A. Parbs und B. M. S. Wulf. Arbeiter H. F. Howoldt und Witwe M. S. D. Duniza geb. Benthien. Kutscher O. F. J. Nevermann und A. D. M. Glaser. Stellmacher H. F. W. Kock und A. J. M. Jürs. Schlosser W. H. A. Ditz und A. P. Lexius. Pungenfahrer K. H. J. Schumacher und E. K. A. L. Howe, beide in Köchelstorf. Hilfsaufseher an der Strafanstalt Lauerhof K. K. J. Handreck und A. M. K. Zaschenbrecher. Kupferschmied O. Peine in Langenhorn bei Hamburg und M. D. E. Grube. Schneider R. W. Glanz und P. D. Chr. Rehm in Eutin.

Sterbefälle.

20. April. B. Th. Blottnicki, 1 M. C. S. M. geb. Paasch, Witwe des Lokomotivheizers C. H. A. Paasch, 42 J. J. A. E. Reimer, 17 J. (Ivendorf). 21. A. Kl. geb. Lehmann, Ehefrau des Tischlers A. F. W. Freese, 25 J. Ein Knabe, 8 Stunden alt, V.: Arbeiter C. J. J. Brüning. Ein Knabe, 18 Std. alt, V.: Arbeiter C. J. H. Strübing. H. M. geb. Rausch, Ehefrau des Arbeiters J. C. H. Dennemeyer, 39 J. 22. Arbeiter J. J. Ch. Wiechmann, 44 J. Ein totgeb. Knabe, V.: Maschinenschlosser G. H. W. Dausel. Th. E. Franz, 11 T. 23. M. Ch. J. geb. Becker, Witwe des Privatiers J. Ch. Bohl, 71 J. Ein totgeb. Mädchen, V.: Kutscher R. H. H. H. A. Bergeest. M. D. E. geb. Boy, Ehefrau des Schiffs-Kapitäns a. D. C. F. Stamp, 62 J. 24. F. Siegler, 17 J. Arbeiter F. Küßner, 72 J. (Krempelsdorf). A. L. H. geb. Steffen, Ehefrau des Arbeiters F. Ch. H. Tretau, 46 J. (Bohnrade). 25. Schneidermeister W. L. Teckenburg, 79 J. 26. Landmann J. A. H. Schilling, 28 J. (Oldesloe). F. S. C. Baustian, 39 J. M. S. geb. Heintze, Witwe des Arbeiters J. Kopf, 82 J. C. M. D. geb. Dürkoop, Witwe des Bauunternehmers P. J. H. Ascheberg, 71 J. 27. M. E. A. Engels 1¼ J. A. M. E. Hering, 8 J.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. C. Sämtlich in Lübeck.

Hansa-Brauerei A.-G.
Lübeck
empfiehlt ihre gut abgelagerten
Lager- und Tafelbiere
sowie ihr
Kapuziner-Bräu.
Fernsprecher 161.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Lübecker Vereinsbrauerei
e. G. m. b. H.
empfiehlt ihre
Lager- und Tafelbiere
in bekannter Güte.
Fernsprecher 8963. Fernsprecher 8963.

Für die Mai-Woche

empfehlen

Jacken-Kostüme und Paletots

infolge von Gelegenheitskäufen weit unter Preis.

Kostüme engl. Art
aus modernen mel. Stoffen, schicke Fassons, Jackett mit Seiden-Serge gefüttert 19⁵⁰ 22⁵⁰

Kostüme engl. Art
aus modernen gestreiften und mel. Stoffen, prima Verarbeitung, Jackett mit Seiden-Serge gefüttert 26⁵⁰ 36⁰⁰

Blaue Kostüme
aus reinwollenem Kammgarn-Cheviot, neue Fassons, Jackett mit prima Cloth gefüttert 22⁵⁰ 26⁵⁰

Blaue Kostüme
aus prima reinw. Kammgarn und Twill, glatt und gestreift, Jackett mit Seiden-Serge gefüttert 36⁰⁰ 48⁰⁰

Paletots in marine und Stoffen engl. Art
moderne lange Fassons mit schicken Revers- und Ueberkragen. In den Preislagen 4⁷⁵ 6⁷⁵ 8⁷⁵ 9⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰ 22⁵⁰

Schwarze u. farbig. Frauen-Mäntel
aus Tuch, Rips, Popelin, Alpaka u. Kammgarn. Allerneueste Fassons. In den Preislagen 8⁷⁵ 10⁵⁰ 13⁵⁰ 16⁵⁰ 19⁵⁰ 21⁰⁰ 22⁵⁰ 26⁵⁰ 30⁰⁰

Seiden-, Voile- u. Etamine-Mäntel
nach den letzten Modellen gearbeitet, schwarz und farbig. In den Preislagen 19⁵⁰ 24⁰⁰ 26⁵⁰ 29⁰⁰ 36⁰⁰ 39⁰⁰ 45⁰⁰ bis 150.00

Neuheiten in Röcken, Blusen u. Kleidern.

Kostümröcke aus modern. melierten u. gestreiften Stoffen . 6⁷⁵ 5²⁵ 3⁹⁰

Kostümröcke aus neuen apart. Stoff. engl. Art, ganz neue Fassons mit einseit. Garnierung 15⁰⁰ 12⁷⁵ 8⁷⁵

Kostümröcke aus blau u. schwarz Kammgarn-Cheviot 11⁷⁵ 8⁷⁵ 6⁷⁵

Schwarze Satintuch-Röcke garniert und ganz gefüttert . . . 13⁵⁰ 10⁵⁰ 8⁷⁵

Waschblusen aus Batist, sehr reich mit Stickerei, Spitzen und Säumchen 1⁹⁵ 1⁷⁵ 1²⁵

Hemdblusen aus weiss Batist und gestr. Percal mit abnehmbarem Kragen 3⁹⁰ 2⁷⁵ 1⁹⁵

Musselin-Blusen reine Wolle, ganz neue Fassons 5⁹⁰ 4⁷⁵ 3⁹⁰

Untertaillen mit Stickereien . . . . . 95 85 65 ₰

Taillenkleider aus Musselin und Waschstoff., kleids. Ausführung. 25⁰⁰ 21⁰⁰ 19⁵⁰

Unterröcke aus Waschstoffen mit garnierten hohem Volant . . . 1⁶⁵ 1²⁵

Unterröcke aus Moiré u. Alpaka mit hohem Volant 4⁵⁰ 3⁷⁵ 2⁹⁵

Taffet-Unterröcke mit hoh., reich plissiert. Volant 16⁵⁰ 13⁵⁰ 10⁵⁰

Gebr. Hirschfeld,

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion,

Breite Strasse 39—41.

Besonders empfehlens- u. preiswerte Schuhwaren

in feineren, haltbaren Ledersorten, modernen, bequemen Paßformen, eleganten Ausführungen unter Garantie der Haltbarkeit

für Damen	6⁹⁰	7⁷⁵	8⁷⁵	9⁷⁵	10⁷⁵	12⁷⁵
für Herren	.....		7⁵⁰	8⁷⁵	10⁷⁵	12⁷⁵

Reichhaltigste Auswahl in Damen-**Halbschuhen** in neuesten Formen und Ausführungen, sowie Kinderstiefeln, schwarz und farbig, zu bekannt billigsten Preisen in dauerhaften Qualitäten. ::

Schuhwarenhaus Auguste Popp, Breite Straße 7.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 101. Dienstag, den 30. April 1912. 19. Jahrg.

Der Völker Maitag.

Der Völkermaitag schmückte nun die Wälder
Mit erstem, lachendem Frühlingsgrün,
Und ließ für Wiesen und Rain und Felder
Den Teppich schimmernder Blumen erblüh'n.

Der Völkermaitag steckte die Kerzen
Des Lenzes auf den Kastanienbaum
Und trug in die sorgenmüden Herzen
Der Freiheit lachenden Zukunftstraum.

Der Völkermaitag kam, um zu zählen
Die Scharen der Arbeit, die ihn sich erkürt
Zum Feste der Freiheit. Er kam, um zu stählen
Den Arm, der sein rauschendes Banner führt!

Der Völkermaitag zerbricht die Schranken
Und Grenzen, die Willkür aufgereiht, —
Er ist ein Sämann, der Flammengedanken
In Herzen und Hirne begeisternd streut!

Der Völkermaitag schweißt und verbündet
Die Arbeitssklaven zur starken Macht; —
Er wirbt um jeden, der abseits sich findet,
Und ruft den Schläfern ins Ohr: „Erwacht!"

Der Völkermaitag befreit von Beschwerde,
Von Kummer und Sorge, von Frondienst und Plag',
Es weiht zu Kämpfern die Arbeit der Erde
Des Maien erster, lachender Tag! —

-en.

Aus der Partei.

Das Verbot des Maifestumzuges in Königsberg. Die diesjährige Maifeier, die für Königsberg geplant war, wurde sowohl vom Polizeipräsidenten von Königsberg, wie auch vom Regierungspräsidenten nicht genehmigt, obwohl in den Vorjahren die Umzüge, welche die Gewerkschaften von Königsberg veranstalteten, mustergültig verliefen. Trotzdem begründete der Polizeipräsident seine Ablehnung unter anderem damit, daß ein „als Maifeier veranstalteter Umzug an sich schon eine Provokation gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft sei." Eine solche Provokation begründe unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse umsomehr die Besorgnis im Sinne des § 7 des Reichsvereinsgesetzes, als „die von der Leitung der sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Presse in Königsberg unausgesetzt betriebene Aufreizung weiter Volksschichten in unverminderter Schärfe fortdauere." Es sei daher nicht ausgeschlossen, daß die durch diese Agitation hervorgerufene Spannung bei einer „in die breite Öffentlichkeit tretenden, gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Demonstration zu Ausschreitungen führen würde." Weiter bemerkt der Polizeipräsident, daß die in den Jahren 1910 und 1911 stattgefundenen Umzüge der freien Gewerkschaften zwar ohne Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verlaufen seien, dies aber für die Beurteilung des vorliegenden Antrages unerheblich sei, da bei diesen Umzügen politische Gesichtspunkte im Gegensatz zu dem jetzt geplanten Umzuge nicht in Frage kämen. — Auch der Regierungspräsident ist derselben Auffassung wie der Polizeipräsident. Er wies eine Beschwerde gegen den Bescheid des Polizeipräsidenten ab. Eine völlig haltlose Annahme soll also der gesetzliche Grund zur Verweigerung des Maifestumzuges sein! Sowohl das Vereinsgesetz, wie auch das Oberverwaltungsgericht verlangen aber doch ausdrücklich, daß die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit aus bestimmten konkreten Tatsachen gefolgert werden muß.

Preßprozeß. Das Leipziger Schöffengericht verurteilte den Redakteur Müller von der „Leipziger Volkszeitung" zu 500 Mk. Strafe, weil er einen Fabrikanten beleidigt haben soll. Die „Leipziger Volkszeitung" hatte eine Arbeiterin in Schutz genommen, die von dem Fabrikanten, wie auch ein Zeuge bekundete geschlagen wurde. Der Schutz des § 6 193 Str. G. B. wurde dem Genossen Müller versagt, weil die Tendenz der Notiz eine gegen die Unternehmer gerichtete hetzerische und herabdrückende sei.

Die Differenzen in Solingen. Allerlei Schwindelnachrichten über eine Parteikrise in Solingen laufen jetzt durch die bürgerliche Presse. Durch die auf den Genossen Dittmann zurückgeführte Einmischung der „Bergischen Arbeiterstimme" und der Partei in den Streit zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und dem lokalen Industriearbeiterverband soll in der Solinger Parteiorganisation alles drunter und drüber gehen. Drei parteigenössische Stadtverordnete in der Gemeinde Höhscheidt sollen ihre Mandate niedergelegt haben und aus der Partei ausgetreten sein usw. Diesen Tatarennachrichten gegenüber sei kurz folgendes festgestellt: In Solingen haben sich vor fünf Jahren die alten lokalen Branchenorganisationen der Stahlwarenindustrie im Industrieverband zusammengeschlossen. Zwischen dieser Organisation und dem Deutschen Metallarbeiterverband besteht ein gespanntes Verhältnis. Parteivorstand und Generalkommission haben wiederholt in Solingen verhandelt, um eine Verständigung herbeizuführen, so noch erst im letzten Herbst, als zirka 1000 Mitglieder des Metallarbeiterverbandes im Streik standen und zirka 500 Mitglieder des Industrieverbandes weiter arbeiteten. Die Partei und ihre Presse sahen im Industriearbeiterverband ein Übergangsgebilde, das früher oder später im Metallarbeiterverband aufgehen müsse. Im Vertrauen auf die unausbleibliche Entwicklung in diesem Sinne verhielten sich daher die „Bergische Arbeiterstimme" und die Partei neutral. Nachdem das letzte Jahr bewiesen hatte, daß der Industriearbeiterverband wegen seiner finanziellen Schwäche dem koalierten kapitalistischen Unternehmertum nicht gewachsen war, bestand jetzt eine sehr günstige Stimmung für eine Verständigung mit dem Metallarbeiterverband. Es schwebten auch wieder Einigungsverhandlungen. Plötzlich entließ die Leitung des Industriearbeiterverbandes ihren ersten Geschäftsführer. Dafür wurden kleinliche Gründe vorgeschoben. In Wahrheit erfolgte die Entlassung, weil der Betreffende die Einigung energisch betrieben hatte, was er selber in einer großen öffentlichen Versammlung nachwies. Jetzt trat die Partei und ihre Presse aus der bisherigen Reserve heraus und sie nahmen Stellung gegen die Einigungsgegner im Industriearbeiterverband, und für die Einheitlichkeit der Aktion und der Organisation auf gewerkschaftlichem Gebiet. Nun glaubten die Einigungsgegner einen Druck auf die Partei und ihre Presse ausüben und sie zum Schweigen bringen zu können. Sie ließen von einer Generalversammlung des Industriearbeiterverbandes über die „Arbeiterstimme" den Boykott verhängen und drohten mit dem Austritt aus der Partei. Diese Maßnahmen sind aber ein Schlag ins Wasser. Von den 12 000 Abonnenten der „Arbeiterstimme" sind kaum 2000, und von den 4000 Parteimitgliedern des Kreises kaum 500 Mitglieder des Industriearbeiterverbandes und zudem bilden gerade sie in ihrer Mehrheit die Freunde der Einigung im Industriearbeiterverband. So haben nur etwa 100 Abonnenten das Blatt abbestellt und aus der Partei sind kaum ein Dutzend Mitglieder ausgetreten, dazu noch fast alle mit dem Vorbehalt „solange die „Arbeiterstimme" ihre Haltung nicht ändert." Die Abbestellungen und Austritte haben den Anstoß zu einer Agitation für Presse und Organisation gegeben und das Verlorene kommt doppelt wieder ein. Unter den mit Vorbehalt Ausgetretenen befanden sich auch drei Höhscheider Stadtverordnete. Als ihnen dann in einer Sitzung klargemacht worden war, daß heute ein Austritt aus der örtlichen Parteiorganisation zugleich einen Austritt aus der Gesamtpartei bedeute, nahmen sie ihre Austrittserklärung zurück; ihre Mandate hatten sie überhaupt nicht niedergelegt. Das ist die ganze „Krise" in der Partei, die in einer am Sonntag, den 21. April im Kaisersaal in Solingen abgehaltenen stark besuchten Kreisparteiversammlung nach einem Referat des Genossen Dittmann einstimmig in einer Resolution das Verhalten der „Arbeiterstimme" billigte und es als die Pflicht aller Parteigenossen bezeichnete, für die gewerkschaftliche Einigung zu wirken. Im Industriearbeiterverband aber herrscht jetzt die der Partei angedichtete Krise. Einzelne Branchen haben schon beschlossen, in den Metallarbeiterverband überzutreten und der Gedanke der Einigung beherrscht nunmehr die Situation in Solingen.

Ein Erfolg der rumänischen Sozialisten. Dem „Vorwärts" wird aus Bukarest gemeldet: Nach fünfjährigen Kämpfen seitens des rumänischen Proletariats wurde unser Genosse Rakowski, der seit 5 Jahren ausgewiesen ist, endlich in seine Rechte als rumänischer Bürger wieder eingesetzt. Rakowski hatte sich der Regierung dadurch unbequem gemacht, daß er sich als Agitator und Organisator der rumänischen Arbeiter betätigte. Da man ihm sonst nichts anhaben konnte, wurde er als angeblicher Fremder ausgewiesen; er sollte nämlich, obwohl in Rumänien geboren, Bulgare sein.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Elektromonteure in Stettin haben am Montag morgen die Arbeit niedergelegt. Die Elektrizitätsfirmen waren nicht bereit, den Monteuren eine den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende Lohnzulage zu gewähren! auch haben sie die Minimallöhne abgelehnt.

Brauereiarbeiterstreik in Halle. In der Halleschen Aktienbrauerei haben 66 Mann die Arbeit niedergelegt wegen Maßregelung, die nicht die erste seit der Wirksamkeit des neuen Direktors Neumeier ist, der es auch nicht für nötig hält, mit der Arbeiterorganisation zu verhandeln. Zuzug ist fernzuhalten!

Landfriedensbruch-Prozeß. Ein weiteres Nachspiel der Kürschner-Aussperrung, die im Februar vorigen Jahres in Schkeuditz bei Leipzig und anderen umliegenden Orten stattfand, beschäftigte am Montag noch das Schwurgericht in Halle. Während der Aussperrung fuhr ein Wagen voll nützlicher Elemente von Schkeuditz nach Leipzig. Die Arbeitswilligen wollen von einer Schar Ausgesperrter arg bedrängt und mit Steinen beworfen worden sein. In der vorigen Schwurgerichtssitzung wurden gegen die meisten der Angeklagten Strafen von 4 bis 6 Monaten Gefängnis verhängt. Jetzt hatten sich noch die Kürschner Cilka und Hauer wegen schweren Landfriedensbruchs zu verantworten. Beide bestritten entschieden, die ihnen zur Last gelegten Gewalttätigkeiten begangen zu haben. Gegen den einen der Angeklagten trat der eigene Bruder als Belastungszeuge auf. Trotz einer glänzenden Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Genosse Heinemann-Berlin bejahten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf das Gericht auf je 4 Monate Gefängnis erkannte.

Lohnbewegung in der Metallindustrie im Maingau. Ein größerer Kampf steht in der Metallindustrie im Maingau bevor. Die Ursachen hierfür liegen schon einige Wochen zurück. Anfang April d. J. stellten in Frankfurt a. M. die im Metallarbeiterverbande organisierten Arbeiter der Firmen Adlerwerke, vorm. Heinr. Kleyer, Pokorny u. Wittekind, Mayfahrt u. Co. und Fries u. Sohn Forderung auf Ver-

Die Evangelistin.

Psychologische Studie von Alphonse Daudet.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er fühlte, daß er zu hart gesprochen, und daß er seine mitleidslose Weigerung wenigstens umschleiern müßte . . . Ach! die Geschichte der armen Dame wäre ohne Zweifel ergreifend, ihre Tränen sprächen die Wahrheit . . . . Sicher brächte die in die Rede stehende Person — es ist wohl unnötig sich genauer auszudrücken — eine blinde Hartnäckigkeit in den Dienst ihrer religiösen Überzeugung mit, einen Eifer tadelnswerter Propaganda . . . . . Hätte er selbst nicht zu allererst darunter zu leiden gehabt? . . . . Die katholischen Priester kennten sehr wohl die Schwärmereien der Kirche Ergebener, welche unter dem Vorwande den Altar zu pflegen, Blumen zu erneuern, sich in die Angelegenheiten der Sakristei mischen, was stets unterdrückt werden müsse. Aber die Pastoren hätten nicht dieselben Mittel der Autorität. „Was verlangen Sie übrigens von einer Religion der Vernunft, der jeder nach Belieben beitreten kann, eine Religion ohne Disziplin, wo jeder glauben kann, was er will und selbst den Priester spielen, wenn es ihm Vergnügen macht . . . Ebenso sehen Sie, dieser Wirrwar von Sekten —."

Er ereiferte sich, denn das Herz floß ihm über gegen Luther und Calvin, und stolz, seine Gelehrsamkeit über einen Gegenstand, mit dem er sich in den Mußestunden, welche ihm seine Pfarre gestattete, ganz besonders beschäftigt hatte, dartun zu können, zählte er die zahllosen Sekten auf, welche außerhalb der großen Spaltung zwischen den Liberalen und den Orthodoxen, die Reform teilen. „Rechnen Sie," sagte er, seine starken Finger, in die Fischernetz und Ruder Schwielen gegraben, einen nach dem anderen aufhebend: „Da sind die Irvingianer, welche die Rückkehr zu den ersten Ideen des apostolischen Jahrhunderts verlangen, die Sabbatisten dagegen fordern die Heiligung des Sabbats wie die Juden, dann die Zöllner, deren ganze Religion darin besteht, sich mit Fäusten die Brust zu zerschlagen, die Derbysten, die jeder geistlichen Organisation Feind sind und keinen Vermittler zwischen ihrem Stolz und Gott annehmen, die Methodisten, die Wesleyaner, die Mormonen, die Anabaptisten, die Quäker und wie sie alle heißen . . ."

Die arme Frau hörte ganz bestürzt diese theologische Nomenklatur an, und als ob alle diese Sekten ebensoviel Schranken zwischen ihr und ihrer Tochter aufrichteten, legte sie die Hand über die Augen und murmelte: „Mein Kind — mein Kind —" mit einem so herzzerreißenden Ton, daß der Priester, davon gerührt, seine Zurückhaltung aufgab:

„Aber liebe Frau, gibt es denn keine Gesetze? . . . Sie müssen nach Corbeil gehen, ... müssen Ihre Klage vor Gericht bringen . . . Ich weiß wohl, daß Sie einen unangenehmen Weg vor sich haben, und daß Jahre über dergleichen Angelegenheiten vergehen ehe sie zum Abschluß kommen. Die gerichtliche Untersuchung . . . . aber das war zu Zeiten des 16. Mai . . . Sie werden ohne Zweifel mehr Glück haben unter einer wirklich republikanischen Regierung."

„Ist Corbeil weit?" fragte die Mutter ungestüm.

Nein! Corbeil wäre nicht weit. Sie hätte nur am Ufer entlang bis Juvisy zu gehen, wo sie die Bahn finden würde, welche sie in zwanzig Minuten hinbrächte.

Da ging sie nun hin auf dem schmalen Wege, der nach Juvisy führte, dessen weiße Häuser, welche an der Seine lagen, die hier eine Biegung machte, sie hätte deutlich unterscheiden können, wenn der noch immer dichte Nebel sie nicht gehindert hätte, auch nur fünfzig Schritte weit zu sehen.

Der langsam hinfließende Fluß, wie bedrückt durch den Nebel, schien zwischen den Formen der schwer zu unterscheidenden Bäume fast wie geronnen. Weiterhin ein unbeweglicher Nachen mit den Umrissen eines Fischers, die lange Stange in der Hand. Die unheimliche Stille, die Erwartung, die Beängstigung in der Luft überwältigten die ohnehin schon schwache Frau, die seit dem Abend vorher nichts genossen hatte, und die gebrochen, entkräftet war, erweicht von den Tränen, wie der wenig betretene, schlammige, grün bewachsene Weg, auf dem sie bei jedem Schritte ausglitt.

Ihre Gedanken ermüdeten sie so sehr, daß sie, anstatt auszugehen, wie ein unverständiges Kind mehrmals dieselbe Strecke zurücklegte. — — Schon vergegenwärtigte sie sich ihren Eintritt bei dem Richter, was er sagen, was sie antworten würde. Dann wurde sie plötzlich, als sie sich so allein auf dem schmutzigen Wege sah, um sich Gendarme zu erbitten, die ihr Kind mit Gewalt zurückbringen sollten, von einer ungeheuren Mutlosigkeit befallen . . . Wozu Richter, — wozu Soldaten, wenn ihre Tochter sie nicht mehr liebte? . . . Sie wiederholte sich Wort für Wort den schrecklichen Brief, den sie seit heute morgen schon so oft gelesen, es hieß darin: „Gott ruft mich, ich gehe zu ihm . . . Deine Dich liebende Tochter . . ."

Lina! . . . Ihre sie liebende Tochter! . . . War es denn möglich? . . . . Zur selben Zeit trat ihr dann die Undankbarkeit Elinens, und alles, was sie geopfert, vor die Seele. Soviel gewacht, soviel ermüdende Gänge gemacht, damit ihr nur ja nichts abginge und sie wie ein wirkliches Fräulein erzogen würde . . . Sie selbst war fast in Lumpen gegangen, um nur ihrem Kinde eine neue Ausstattung für die Schule machen zu können . . . Und nach soviel Entbehrungen, soviel Plagen, nachdem sie endlich groß und gelehrt geworden war . . . ihr zu schreiben: „Gott ruft mich . . . ich gehe zu ihm!"

Ihre Füße trugen sie nicht weiter. Sie mußte sich auf einen Steinhaufen niederlassen; auf rötlichen Steinen, welche dort zu irgend einem Bau ausgeladen waren, zwischen Nesseln und jenen großen Pflanzen, die das Regenwasser in ihren grünen Kelchen bewahrten, so daß sie aussahen wie Giftbecher. Sie stützte ihre durchnäßten Füße auf ein großes Brett der Landungsbrücke, deren äußerstes Ende noch im Flusse lag, und die für ihre Mattigkeit und Verzweiflung einen recht einladenden und glatten Weg bot. Aber sie dachte nicht einen Augenblick daran, eine andere Idee, eine schreckliche, beschäftigte ihren Geist . . .

Und wenn die Frau wahr gesprochen, wenn es wirklich Gott gewesen, der ihr die Tochter genommen, wer hatte dann den Diebstahl vollführt! . . . Denn im Grunde genommen war diese Johanna Autheman doch keine Zauberin, und um auf diese Weise ein zwanzigjähriges Mädchen zu betören, mußte sich etwas Übernatürliches ereignet haben. Einzelne Sätze aus Predigten, die sie einst gehört, Worte der heiligen Schrift brannten plötzlich wie Feuer in ihrem zermarterten Gehirn: „Liebet Euch nicht . . . . Wer nicht Vater und Mutter verläßt um meinetwillen . . . . Aber gegen Gott konnte doch nichts mehr geltend gemacht werden. Was wollte sie in Corbeil suchen? . . . Die Gerechtigkeit? . . . Gegen Gott!? . . .

Auf ihrem Steinhaufen regungslos und wie zermalmt dasitzend, betrachtete sie die matt beleuchtete Seine, und die unglückliche Frau fühlte nichts weiter als nur das Wühlen aller dieser Ideen, die in ihrem armen Kopfe herumspukten, wie das dumpfe Grollen eines ausgeschütteten siedenden Kessels. Der Regen, ein feiner, durchdringender Regen, schien Himmel und Erde zu vermischen . . .

Sie wollte sich erheben, um weiter zu gehen; aber alles drehte sich um sie: der Fluß und die Bäume, und wieder glitt sie nieder in das weiche, schlammige Gras, die Augen geschlossen, die Arme kraftlos niederhängend, und sie hörte immer wieder das dumpfe, grollende Geräusch des Kessels . . .

(Fortsetzung folgt.)

kürzung der Arbeitszeit, Lohnregelung usw. Die bisherige Arbeitszeit betrug 57 Stunden pro Woche. Die Arbeiter brachten die 54stündige in Vorschlag. Neben dem Ausgleich des Lohnes wurde eine Lohnerhöhung von 3 Pfg. gefordert, und für die Festsetzung von Einstellungslöhnen wurden Vorschläge gemacht, die als Grundlage bei kommenden Verhandlungen dienen sollten. Als Hauptpunkt der Forderungen ist die Arbeitszeitverkürzung mit Lohnregelung zu betrachten. Die Arbeiterausschüsse, die die Forderungen einreichten, wurden zunächst von den Fabrikleitungen abgewiesen. Die Unternehmer stellten sich auf den Standpunkt, daß sie eine Verkürzung der Arbeitszeit unter 57 Stunden grundsätzlich ablehnen müßten. Und diese grundsätzliche Ablehnung, obgleich in der großen Mehrheit der Frankfurter Betriebe und für die größte Zahl der am Orte beschäftigten Metallarbeiter bereits längst eine kürzere Arbeitszeit besteht. Die schroffe Ablehnung jeder Verhandlung mit den Arbeiterausschüssen wurde von den Arbeitern mit dem Streik beantwortet. Nach der Arbeitsniederlegung erklärten sich die Unternehmer zu Verhandlungen bereit, die dann auch zwischen zwei von den Parteien ernannten Kommissionen, zuletzt unter Hinzuziehung der Organisationsvertreter, stattfanden. Ein zufriedenstellendes Ergebnis konnte in diesen Verhandlungen aber nicht erzielt werden, weil die Unternehmer wohl Zugeständnisse in einigen nebensächlichen Punkten machten, in der Hauptsache aber ihren Widerstand gegen eine Arbeitszeitverkürzung und Lohnregulierung aufrecht erhielten. Da nun die Arbeiter auf diesen beiden Forderungen bestehen blieben, brachen die Vertreter der Unternehmer die Verhandlungen ab und drohten mit einer Aussperrung. Diese wurde dann am 20. April durch eine Erklärung des Verbandes der Metallindustriellen publiziert. — Danach sollen am 4. Mai 60 Proz. der Arbeiter in sämtlichen dem Verband der Metallindustriellen für Frankfurt a. M. und Umgebung angehörenden Firmen ausgesperrt werden. Mit der Möglichkeit einer Aussperrung rechneten die Arbeiter übrigens schon bei Einreichung der Forderungen; sie haben denn auch dementsprechend ihre Gegenmaßnahmen bereits getroffen. Ob und inwieweit diese durch die Unternehmer veranlaßte Verschärfung der ganzen Bewegung noch weitere Kreise zieht, ist noch nicht vorauszusehen. Hervorgehoben muß jedoch werden, daß die Betriebe, die diesen Kampf veranlaßt haben, in ihren Arbeitsbedingungen die rückständigsten sind. Fast alle übrigen namhaften Betriebe nicht nur in Frankfurt allein, sondern teilweise auch in den Nachbarstädten besitzen die der Forderung zugrunde liegende Arbeitszeit schon seit Jahren. Sie stehen also in dieser Hinsicht weit günstiger da, als jene vier Betriebe, für die sie nun die eigenen Arbeiter auszusperren gezwungen sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Morgengruß im Kavalleriestall. Eine folgenschwere Rekrutenmißhandlung wurde vom Kriegsgericht der Gardekavallerie-Division in Potsdam abgeurteilt. Als Angeklagte wurden die Ulanen Rudolf Schröder und Heinrich Teichert, beide von der 3. Eskadron des 3. Garde-Ulanen-Regiments, vorgeführt. Sie sind wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung angeklagt. Vor der Ablösung der Stallwache am 29. Oktober v. J. betrat der Rekrut König den Stall. Der Durchgang war ziemlich dunkel. Als König passierte, erhielt er mehrere Schläge mit einem Deckgurt oder einer Trense. Über den Vorgang macht der Ulan Otto König folgende Aussage, die er sitzend vorbringt, weil er ohne Krücke nicht stehen kann: Als ich in den Stall reinkam, standen 4 bis 5 Leute am Eingang. Sie erkannten mich wohl nicht, weil es finster war. Der erste tat mir nichts; plötzlich erhielt ich einen Schlag über das Kreuz, dann in die rechte Seite. Ich rannte weiter, bekam aber keine Luft mehr und hatte furchtbare Schmerzen. Als ich weiter lief, bekam ich einen Schlag über den rechten Arm. Ich habe niemand angerempelt. Ich machte meinen Dienst, mußte mich aber übergeben und wurde auf der Stube bewußtlos. Dann kam ich ins Lazarett. Weiter bekundet der Zeuge auf Befragen des Anklagevertreters, daß es in der Schwadron allgemein üblich sei, daß die Rekruten am frühen Morgen im Stall von den älteren Leuten ihren Morgengruß erhielten. Jeder, der durchkäme, erhalte Prügel, besonders die, die sie auf dem Strich hätten. König hat nicht nur körperliche Schäden, sondern auch schwere geistige Störungen davongetragen. Die ärztlichen Sachverständigen erklären zwar nicht mit aller Bestimmtheit, daß diese Schäden von der Mißhandlung herrühren, aber sie halten beide das für wahrscheinlich. Die Behandlung des Patienten habe sich bisher als aussichtslos erwiesen. Der Anklagevertreter betonte, im vorliegenden Fall handle es sich um eine besonders bei der Kavallerie tief eingewurzelte Unsitte, die fast unausrottbar sei, aber mit allen Mitteln bekämpft werden müsse. Die jungen Rekruten müßten im Stall Spießruten laufen. Die Angeklagten müßten die volle Verantwortung tragen. Nur durch exemplarische Strafen könne man die Unsitte ausrotten. Er beantragte gegen Schröder drei Monate und gegen Teichert zwei Monate Gefängnis. Das Kriegsgericht verurteilte die Angeklagten zu vier Monaten und zu zwei Monaten Gefängnis.

Ein netter Beamter. Wegen Veruntreuung von Staatsgeldern im Betrage von 216000 Francs wurde der frühere Direktor Hamond vom französischen Ministerium des Äußern zu fünf Jahren Gefängnis und 20000 Francs Geldstrafe verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Obsiegendes Urteil im Prozeß der Witwe Herrmann. Das Landgericht in Berlin hat den Anspruch der Witwe Herrmann, deren Mann anläßlich der Moabiter Krawalle von noch nicht ermittelten Schutzleuten getötet wurde, auf Gewährung einer Rente, dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt. Die Höhe der Rente oder der zu gewährenden Entschädigung wird später festgesetzt.

Ein Opfer des Militarismus. Der ehemalige Unteroffizier W. Rathmann in Forbach veröffentlicht in der Presse einen „Notruf", dem wir das folgende entnehmen: „Ich habe als Unteroffizier im Dienste mir dadurch ein schweres Ohrenleiden, den vollen Verlust des Gehörs auf dem linken und eine große Verminderung des Gehörs auf dem rechten Ohr zugezogen, daß ich bei größtem Sturmwetter eine halbe Stunde auf dem Flügel an der Windseite stillstehen mußte. Infolge vorstehenden Leidens wurde eine schwere Ohrenoperation notwendig, welche die völlige Taubheit des linken Gehörs und eine hochgradige Schwerhörigkeit des rechten Gehörs zur Folge hatte. Hierfür bekam ich als Pension zunächst 24 Mk., dann 18 Mk., dann 30 Mk., später den Zivilversorgungsschein und Abzug der Pension bis auf 12 Mk., die dann wieder auf 18 Mk. erhöht wurde und so bis heute geblieben ist. Infolge des Verlustes meines Gehörs kann ich als Beamter nirgend Anstellung finden, und somit hat der Zivilversorgungsschein für mich keinen Wert. Durch den Umstand, daß ich nirgend Arbeit bekomme und überdies auch schon seit 8. Oktober 1910 erwerbslos und bis heute in ständig ärztlicher Behandlung gewesen bin, kann ich die Vollrente eines Unteroffiziers von jährlich 600 Mk. und die Verstümmelungszulage von zweimal 27 Mk. monatlich fordern. Ebenso ist mir für den Zivilversorgungsschein der monatliche Betrag von 12 Mk. vorenthalten worden; daher ist der Anspruch auf Auszahlung von noch jährlich 144 Mk. für drei Jahre gerechtfertigt. (§ 46 des Militär-Pensionsgesetzes von 1906.) Ich habe bisher wiederholt alle Instanzen durchlaufen und zuletzt ein Gesuch an den Kaiser gerichtet. Das Gesuch an das Kriegsministerium und das an den Kaiser wurden kurzerhand dem 16. Armeekorps zur Prüfung und Bescheidung überwiesen, aber ohne jeden Erfolg. Einmal stellte man mir das Einspruchsrecht frei, das anderemal entzog man mir dies wieder. Warum besteht der § 29 des Militär-Pensionsgesetzes von 1906? Im letzten Jahre versuchte man, mich mit zwei kleinen Unterstützungen zu beruhigen. Aber damit ist mir nicht geholfen. Die Militärbehörde führt zur Rechtfertigung ihres Vorgehens an, daß der Verlust des Gehörs auf dem rechten Ohre und mein Nervenleiden nichts mit dem auf Dienstbeschädigung anerkannten Verlust des Gehörs auf dem linken Ohre zu tun habe. Daß dies unzutreffend ist, kann ich durch spezialärztliche Zeugnisse u. a. m. beweisen. Ich überlasse es dem Urteil der Öffentlichkeit, zu prüfen, ob mir hier ein Unrecht geschehen ist oder nicht. Immerhin ist es bezeichnend, daß ein Militärinvalide die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nehmen muß, um nicht Hungers zu sterben." — Da Rathmann seine Akten auch dem Reichstag übergeben hat, ist zu hoffen, daß die Angelegenheit nunmehr gründlichster Prüfung unterworfen wird. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß solche Notrufe in einer Zeit erschallen müssen, wo wiederum viele Hunderte von Millionen für den Militarismus gefordert werden!

Blutige Kämpfe um Brot und Wasser! Während Italien seine Millionen in Tripolis verpulvert, zwingt der Mangel an den nötigsten Daseinsbedingungen in Sizilien und Süditalien zu verzweifelten Gewalttaten. So ist die Gemeinde von Alcamo in der Provinz Trapani ganz mangelhaft mit Trinkwasser versorgt, obwohl sie 60000 Einwohner zählt. Seit langem hat die Bevölkerung in verschiedener Weise ihre Unzufriedenheit an den Tag gelegt, bis am 23. ds. Mts. etwa 1000 Demonstranten die Röhren des Aquädukts mit Beilen geöffnet haben, der das Wasser nach Trapani führt. Es wurden Soldaten requiriert, die beim Bajonettangriff eine Frau verwundeten. Dann vertrieb die Kavallerie die Menge und nahm den Demonstranten die Fahnen ab. Das gab zu einem solchen Steinhagel Anlaß, daß die Kavallerie sich zurückziehen mußte. Die protestierende Menge, hauptsächlich aus Landarbeitern bestehend, bewaffnete sich mit Heugabeln und Schaufeln, wobei die Frauen sich in erster Linie befanden. Nach einem über 10 Minuten dauernden Kampfe wurden die Demonstranten zerstreut. Nach den bisjetzt vorliegenden Meldungen wurden acht Soldaten verwundet. Über die Zahl der verwundeten Personen in der Menge wird nichts berichtet. Gleichzeitig kommen drohende Nachrichten aus Apulien, wo die Arbeitslosigkeit so groß ist, daß in Foggia ein Brotwagen geplündert wurde. In Cerignola sind die Landarbeiter in den Streik getreten, um dadurch die öffentliche Meinung auf ihre Notlage aufmerksam zu machen. Diese Gegend, die vorwiegend landwirtschaftlich ist und Weizen und Wein produziert, hat im Jahre 1910 durch die Weinkrise schwer gelitten, ist im Jahre 1911 von der Cholera heimgesucht worden und leidet heute unter andauernder Trockenheit und Arbeitslosigkeit. Der Kampf gegen die Cholera hat die Gemeindekassen erschöpft, so daß viele öffentliche Arbeiten unterbleiben mußten. Daher ist die Arbeitslosigkeit in diesen Gegenden, deren Einwohner sich schwer zum Auswandern entschließen und bei dem herrschenden Großgrundbesitz nur als landwirtschaftliche Taglöhner Arbeit finden können, noch größer als in früheren Jahren. Wenn die Regierung nicht sofort einige längst fällige öffentliche Arbeiten in Angriff nehmen läßt, muß man auf das schlimmste gefaßt sein. Aber die Regierung braucht ja ihr Geld für den Krieg und für öffentliche Arbeiten in Tripolitanien!

Heimkehr der geretteten „Titanic"-Mannschaften. Außerordentliche Szenen spielten sich in Plymouth bei der Landung der geretteten Mannschaften der „Titanic" ab. 167 Leute trafen mit dem Dampfer „Lappland" ein und wurden auf einem kleinen Dampfer an Land gesetzt. Der Präsident und der Sekretär des Britischen Seefahrer-Vereins fuhren ihnen auf einem Dampfboot entgegen. Das Handelsamt hatte jedoch die strengste Isolierung der geretteten Mannschaften angeordnet, weshalb den beiden Beamten der Zutritt verweigert wurde. Sie riefen den Leuten zu, sie sollten keine Aussagen machen, bis man sie an Bord gelassen habe. Die Geretteten hielten darauf eine Sitzung ab und beschlossen, keine Aussagen abzugeben, bis den Beamten gestattet würde, zu ihnen zu kommen. Dies änderte die Sache. Dem Boot mit den beiden Vorstandsmitgliedern wurde darauf erlaubt, sich an die Seite des Dampfers zu legen und die beiden gingen an Bord. Nach dreistündigem Umherkreuzen landete der Dampfer mit den Geretteten beim Dock. Hier setzte sich der Kampf mit den Behörden fort und endete mit einem Siege der Leute. Sie wurden zunächst in eine kleine Halle am Dock gebracht und dort eingeschlossen. Polizisten bewachten die Ausgänge, Tausende harrten draußen vergeblich der Heimkunft der Angehörigen und Freunde. Die Entrüstung der Eingeschlossenen und des Publikums kannte keine Grenzen. Durch ein Dachfenster gelang es schließlich einzelnen Personen, sich mit lauter Stimme mit den Harrenden zu unterhalten; pathetische Begrüßungen flogen hin und her. Bald machte aber die Polizei auch dieser Verbindung ein Ende. Nunmehr meldete der Präsident des Seefahrer-Vereins telegraphisch an das Handelsamt, die „Titanic"-Mannschaften würden als Gefangene behandelt, sie verlangen ihre Freilassung. Umgehend kam die Antwort, sie seien frei. Die Leute verließen hierauf die Halle und stürzten sich in die Arme ihrer Angehörigen. 85 wurden nach Southampton gebracht, wo sich ebenfalls ergreifende Szenen abspielten. Ein Heizer namens Senior berichtet, daß er den Kapitän Smith ertrinken sah. Er sei von der „Titanic" ins Meer gesprungen, als die vorderen Kessel geplatzt waren. Er sei im Wasser einem umgeschlagenen Boote zugeschwommen und habe dabei Kapitän Smith auf dem Rücken schwimmen und ein Kind aus dem Wasser halten sehen. Als ihm das Kindchen abgenommen war, sei er fortgeschwommen. Er, der Heizer, hatte ebenfalls ein kleines Kind aufgelesen, doch starb es vor Kälte, ehe er das Boot erreichte. Ein Matrose sah den Kapitän nach einem anderen Boot schwimmen. Als sich ihm Arme entgegenstreckten, habe er gerufen: „Sorgt für euch selbst, laßt mich nur." Darauf habe er die Arme in die Höhe gestreckt und sei versunken. Andere erzählen, daß die „Titanic" beim Untergang in zwei oder drei Stücke barst. Sie geben mit Bestimmtheit an, daß sie von der „Titanic" aus vor ihrem Untergang die Lichter eines anderen Schiffes sahen. Einige der Geretteten sahen, daß der erste Offizier einen Italiener erschoß, und ein anderer erzählt, der Offizier habe sich dann selbst erschossen.

Der Riesenbrand in Damaskus dauerte 24 Stunden. Er ist jetzt völlig gelöscht. Der Materialschaden beziffert sich auf ca. 15 Millionen Francs. Zwölf Personen sind bei dem Brande umgekommen. Der Brand verwandelte die innere Stadt in einen großen Trümmerhaufen. Die letzte Gefahr wurde erst am Sonntag abend durch Regen beseitigt. Die Banken und die große Moschee sind unversehrt. Zwei Drittel des Basars Hamidie sind vernichtet, die übrigen Basare fast ausgebrannt. Am schwersten wurden die Tuch-, Seiden-, Baumwoll- und Goldwarenhändler betroffen. Der Brand brach in der Druckerei des Basars Hamidie aus. Der Schaden geht hoch in die Millionen. Hunderte von reichen Kaufleuten sind durch den Brand Bettler geworden.

Kleine Chronik. Die am Sonnabend nachmittag in den westlichen Vororten von Berlin, namentlich in Charlottenburg, durch einen großen Rohrbruch bei Veltzhof herbeigeführte Wassernot ist wieder behoben worden. Die ganze Nacht hindurch arbeiteten über hundert Arbeiter an der Wiederinstandsetzung des Hauptrohres. Die Feuerwehren der benachbarten Gemeinden pumpten unaufhörlich Wasser aus den Räumen der beiden überschwemmten Restaurants. Die Beschädigung der Chaussee Berlin—Potsdam ist wieder beseitigt. — Nach einer Meldung aus Fürstenberg an der Oder ist in vergangener Nacht im Oder-Spree-Kanal dicht an der Mündung der mit Kies beladene Kahn des Eigners Giese aus Plane a. d. Havel gesunken, wobei der Bootsmann Kühl und seine Frau aus Knoblauch bei Plane, die in der vorderen Kajüte schliefen, ertrunken sind. Der Schiffseigner befand sich zur Zeit des Unterganges nicht an Bord. Der Grund des Sinkens ist nicht aufgeklärt. — Der Tagelöhner Sohler in Schlettstadt erschoß durch vier Revolverschüsse seine Geliebte Bodein. Der Täter wurde verhaftet. Das Motiv ist in Eifersucht zu suchen. — Die Frau eines Tischlermeisters in Gleiwitz warnte ihr fünfjähriges Kind von dem Fenster ihrer Wohnung aus vor dem Herannahen eines Straßenbahnwagens. Das spielende Kind schrak zusammen und lief direkt in den in voller Fahrt befindlichen Wagen hinein. Das Mädchen wurde buchstäblich zerstückelt. Die Mutter des unglücklichen Kindes mußte als Augenzeugin das Unglück mit ansehen. — Bei den Tornados in Oklahoma und Nordtexas sind achtzig Personen ums Leben gekommen und etwa hundert verletzt worden.

Quittung.

Für die Parteikasse gingen ein:

Vom Dampfer „Anna" . . . . . 1,40 Mk.
Ein stiller Anhänger durch G. G. . . 1,— „

Das Parteisekretariat.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und Kommissionssitzungen

Gewerkschaftsvorstände und Kartelldelegierte.

Freitag, den 3. Mai, abends 8½ Uhr präzise:
Sitzung.
Die Kartellkommission.

Zwei-Zimmer-Wohnung, Mitte der Stadt, zu vermieten. Näheres bei E. J. Schlomer jr., Breite Straße 85-87.

Ein freundl. Logis nach vorne zu verm. Warendorpstr. 70, I.

Fahrräder, Nähmaschinen, Zubehörteile
kaufen Sie günstig und reell im
Fahrradhaus „Frisch Auf"
Fünfhausen 28. Telephon 1578.
Fahrräder von 70 Mk. mit voller 1jähriger Garantie.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Sämtliche Reparaturen prompt und billig.

Malergehilfen und Anstreicher
gesucht.
C. Markmann, Drögestraße 12.

Gesucht zu sofort ein junger Hausbursche (Radfahrer). Schlafen außer dem Hause.
Königstr. 61.

Ehrenerklärung.
Ich erkläre hiermit, daß ich die Worte, die ich über den Tischler A. Loe-Stockelsdorf gesprochen habe, für unwahr und nehme dieselben mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Richard Schlichting.

Zu verkaufen Magnum-bonum- u. blaue Pflanzkartoffeln u. Perlbohnen. Sedanstraße 1a.

Abreisenden aufbewahrt u. nachgesandt werden Gegenstände aller Art, als: Mobilien, Koffer 2c. im Lagerhaus und Speditionsgeschäft Fischergr. 52.

Weine, Spirituosen u. Liköre
in jeder Preislage
empfiehlt
J. H. Stooß, Engelsgrube.

Da ich als Hebamme nach Schwartau versetzt werde, muß ich mein Zweifamilienhaus sof. verk. Seeretz. Ww. Mau.

E. Boy, Königstr. 61. F. 1811. Markthallst. 46.
Seelachs, Kabeljau, Schellfisch, Fischkarbonade, Goldbutt.
Lebende Brachsen, Hechte, Aale.

Fisch-Restaurant Gothmund.
10 Minuten von Israelsdorf entfernt.
Spezialität:
Fischgerichte, Kaffee und Bier.

Uhren – Goldwaren

Willi Westfehling,
Uhrmacher und Juwelier,
Uhren-, Goldwaren- u. Reparaturwerkstatt, Holstenstr. 32.

Pflanz- u. Speisekartoffeln

Magnum bonum, gelbe lange, französische und Rosenkartoffeln.
Sämtliche Sämereien.
C. Heese, L. Jacobsen Nachfl., Meierstr. 26. Tel. 1440.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter

Zahlstelle Lübeck.

Abmarsch zur Maifeier präzise 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus.

Der Vorstand.

Achtung! Fabrikarbeiterverband

Zahlstelle Lübeck.

Die Mitglieder, die am 1. Mai am Demonstrationszuge sich beteiligen wollen, versammeln sich mittags 12¾ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Die Ortsverwaltung.

Achtung Schneider!

Abmarsch zur Maifeier mittags 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus.

Die Ortsverwaltung.

Achtung Holzarbeiter!

Abmarsch zur Maifeier um 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Transportarbeiter.

Abmarsch zur Maifeier um 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus.

Der Vorstand.

Achtung! Zimmerer.

Abmarsch zur Maifeier präzise 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus. Es ist Pflicht aller Kameraden, dort zu erscheinen.

Der Vorstand.

Berufskleidung

für jedes Gewerbe.

Schlachter-Jacken	Schriftsetzer-Kittel
Schlachter-Blusen	Schlosser-Jacken
Konditor-Jacken	Schlosser-Hosen
Bäcker-Hosen	Mechaniker-Kittel
Maler-Kittel	Maurer-Jacken
Friseur-Jacken	Maurer-Blusen
Diener-Jacken	Maurer-Hosen

Starke Stoffe. Beste Näharbeit. Billige Preise.

Hochelegante Frühjahrs-Neuheiten:

Jackett-Anzüge
12.00 21.00 32.00 43.00 M. u. höher.

Ulster u. Paletots
18.00 24.00 32.00 41.00 M. u. höher.

Jünglings-Anzüge
10.00 19.00 26.00 35.00 M. u. höher.

Knaben-Anzüge
3.00 5.25 7.75 11.50 M. u. höher.

Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent in bar.

Buckskin-Hosen
2.25 3.50 4.75 6.00 8.50 12.00 15.00 M.

Jede Figur findet passende Kleidung.

Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstrasse 17–19.

Grösstes Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung.

Achtung Metallarbeiter!

Abmarsch zum Maifestzuge 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus.

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Radfahrerverein Lübeck.

Versammlung

am Donnerstag, dem 2. Mai abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus" Johannisstraße 50–52.

Zahlreiches Erscheinen der Genossen erwartet

Der Vorstand.

Deutscher

Transportarbeiterverband

Zahlstelle Lübeck.

Sektions - Versammlung

der Hausdiener und Fensterputzer

am Donnerstag, den 2. Mai 1912 abends 8½ Uhr im „Gewerkschaftshaus" Johannisstraße 50–52.

Tages-Ordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen bittet

Der Vorstand.

Zentral-Hallen

Dankwartsgrube 20.

Jeden Donnerstag:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.
Ende 12 Uhr.

Konzerthaus

Zauberflöte.

Heute Abschieds-Konzert der

Damen-Kapelle „Erzgebirgskinder"

Morgen, den 1. Mai:

Neue Damen-Kapelle.

Eintritt frei!

Ludwig Kock.

Beim Einkauf von Margarine fordere man nur die ersten Marken
„Siegerin"
„Palmato"
„Mohra"

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Arb.- u. Berufs-Kl.
J. H. Pein, am Markt.
Rudolph Karstadt, Eutin.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.

Art. z. Krankenpfl.
F. W. Heyde, Königstr. 38.

Bäckereien
Paul Burmester, Lübeck, Lg.Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch, Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn, Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
O. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.

Brauereien
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274
Lübecker Vereinsbräu
F. Weiermüller Nachf., Schwartauer Allee No. 3b. Braunbier in Gebinden u. Flaschen.
Franz Langloh, Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Butter-, Käsehdlgn.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
J. Semrau, Hüxstr.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Cigarrenhandlgn.
A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 48.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
D. Klecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Conrad Rothe, Fleischhauerstr. 15.
Paul Thiel, Stavenstr. 8.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.

Dampfwasch-, Plättanst.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1a.

Drogerien
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
Julius Vogt, Germania-Drogerie Hüxstr., Ecke Königstr.

Fahrräder, Nähmasch.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Kath, Frister & Roßmann-Nähmasch.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 23. Lübecker Fahrräder.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a. Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben u. Lacke
J. Becker, Dornestr. 29.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.

Fleisch- u. Wurstw.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Gothknecht, Gottlieb, Königstr. 104.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 48. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Gust. Zach, Koltwitzstr. 32.
H. Holler, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.

Friseure, Parfüm.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.

Galant.-, Spielwar.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.

Handels-Lehranst.
Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg Allee 34a.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a.
Rudolph Karstadt, Eutin.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahmstr. 9.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Kolonial-, Fettwar.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
J. Semrau, Hüxstr.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
Louis Rathmann, Schwartau.
J. U. Kröger, Travemünde.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

Manufakturwaren
Johann Dittmer, Drögest. 12a.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.

Möbelmagazine
Hintze & Stech, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
W. Pamperin, Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.

Molkereiprodukte

Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Optik u. Mechanik
Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Samson & Co., Breitestr. 39. Fernspr. 1057.

Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt, Fernruf 672. Mühlenstr. 36 und 40.

Putz u. Modewaren
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 53.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
M. Maxein Wwe., Moislg. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.

Schuhwaren
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Aug. Rostock, Fünfhausen 5.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.

Stahl-, Eisenwaren
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Solinger Stahlwaren.

Tapeten, Linoleum
Carl Benicke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.

Trikot., Strumpfw.
E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 15.

Uhren-Repar.-Werkst.
Amerikanische, Hüxstr. 71
Fast jede Reparatur nur 1 Mk. 2 Jahre schriftliche Garantie.

Uhren, Goldwaren
August Büttner, Uhrmacher Hüxstr. 32.
Willi Westfehling, Holstenstr. 32.
H. Nevermann, Schwartau.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1936.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!

Donnerstag, den 2. Mai:
Eröffnung
nachmittags
3 Uhr

Johannes Holst
LÜBECK

Kohlmarkt 6 **Markt 6**

Manufaktur ◎ Aussteuer
Herren- und Arbeiter-Garderoben

Als **Eröffnungs-Angebot** besonders preiswert!

Ein Posten
moderne Damen-Paletots

Serie I	Serie II	Serie III
5⁷⁵	8⁷⁵	10⁷⁵

Ein Posten
Falten-Hänge-Schürzen

88 Pf.	98 Pf.	108 Pf.	118 Pf.	128 Pf.	138 Pf.
45 cm	50 cm	55 cm	60 cm	65 cm	70 cm

Ein Posten
weisse Stickerei-Tändelschürzen
mit Trägern

Serie I	Serie II
95 Pf.	1³⁵ Mk.

Ein Posten
Blusenschürzen
mit breitem Galon in hübsch. Mustern
95 1⁴⁸ 1⁶⁸

Ein Posten
Wasch-Unterröcke
95 1²⁸ 1⁴⁸

Ein Posten
Pantoffel mit echter Ledersohle
für Damen . . . Paar **78** Pf.
für Herren . . . „ **98** „

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ◎ ◎ Zeitschrift für Humor und Kunst
◎ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ◎

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Adler-Brauerei
Lübeck
Arnimstraße. Fernspr. 693.

Lager-Bier
in Flaschen und Gebinden.

Gesangverein „Eintracht“.

Abmarsch zur Maifeier am Mittwoch pünktlich 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus.

Der Vorstand.

Hansa-Theater.

Mittwoch ringen:
Mamutow (Rußland) gegen **Reglin** (Lübeck)
A. Sturm (Weltmeister) gegen **M. Schwarz** (Meister v. Norddschl.)
Entscheidungskampf
Gebhardt (Berlin) gegen **van Andree** (Holland)
Vorher das **Variete-Programm.**
Anfang 8½ Uhr.

Kalnbergs
Universum.
Variété und Kabarett.
Heute 8¼ Uhr:
Vollständig neues Programm.
Neue Künstler.
5 Damen, 4 Herren.
Sensationell!
Das geheimnisvolle Kabinett.
(Entree: 20 Pfg.)

Neues Stadttheater.

Mittwoch, 1. Mai. Abends 8 Uhr.
Außer Abonnement. Kleine Preise.
Der Mikado.
Komische Operette von Sullivan.
Donnerstag, 2. Mai, abends 7½ Uhr.
Voll-Ab. 189. Donnerstag-Ab. 32.
Hans Heiling.
Romant. Oper von H. Marschner.
Freitag, 3. Mai. Abends 8 Uhr.
Voll-Abonn. 190. Freitag-Abonn. 31.
Gewöhnliche Schauspielpreise.
Einmal. Gastsp. d. Charakt.-Komikers
Carl William Büller.
Wenn Frauen schweigen.
Lustspiel von Wilhelm Wolters.
„Geh. Kommerzienrat Eick“
C. W. Büller a. Gast.
Festspiele
am 7., 9., 11. und 13. Mai 1912.
Eintrittskarten täglich an der Theaterkasse erhältlich.

Großherzog von Mecklenburg
Große Burgstraße 11.
Empfehle mich angelegentlichst des **Maifestes.**
Gemütlicher Familien-Aufenthalt.
Klavier-Unterhaltung.
Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.
ff. Hansa-Bier.

Chr. Wien.

Restaurant „Zur alten Burg“.
Zur Maifeier

halte allen Freunden und Bekannten mein Lokal zur freundlichen Einkehr aufs beste empfohlen.

J. H. Wulff, Große Burgstraße 21.

Zur Maifeier

halte meine Lokalitäten u. Garten bestens empfohlen.
Von 4 Uhr nachmittags an:
Tanzkränzchen.

Israelsdorf. **H. Dieckelmann.**

Luisenlust
Am 1. Mai Tanzkränzchen.

Kaffeehaus Wendt, Israelsdorf.

Am **Mittwoch, dem 1. Mai,** nachmittags:
Grosses Konzert
mit nachfolgendem
Tanzkränzchen.

J. H. Wiese.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 101. Dienstag, den 30. April 1912. 19. Jahrg.

Der erste Mai und die Frauen.

Wieder einmal zieht durch die Welt ahnend sehnsuchtsschweres Frühlingsklingen. Nie wird der Zauber des Naturerwachens ärmer werden für uns lebendürstende Menschenkinder, so oft wir ihn auch immer sahen — erblühend und sterbend —, denn dieser Zauber löst verheißend den gärenden Trieb unserer Seelen nach schwellender, blühender Freude, nach jubelnden Liedern und hellem jungen Glück. Warum zieht es uns alle im Frühling so übermächtig fort aus den grauen Städtemauern, fort in Farbenglanz und Blütenhauch und kristallklare Bergluft? Es lockt uns die Schönheit, die Sonne, die lichte, berauschende Freiheit. Wir tragen es alle in uns, dieses wilde Freiheitssehnen, diesen Durst, zu atmen in vollen, erquickenden Zügen. Glücklich der, der nur einmal wenigstens hinaus kann, den Blick gerichtet auf die unendliche Schönheit des Meeres oder die ruhevolle Größe der schneebedeckten Bergesgipfel. Aber wie wenige dieser Glücklichen sind wohl vorhanden!

Die Menschheit hat sich selbst verdammt zu ewiger, freudelos mühseliger Arbeit, sich selber hat sie aus dem Paradies vertrieben, verurteilt zu traurigem Fronden, nicht weil Eva einst pflückte vom Baume der Erkenntnis, sondern weil diese Erkenntnis noch verschlossen liegt für Millionen unserer Menschenbrüder und -schwestern, und weil darum Wissen und Schönheit und Freude ein Besitztum geworden sind für wenige Auserwählte, statt in herrlicher Frühlingsfülle die ganze Erde und alle ihre Kinder zu durchsonnen. Nur die Träume der Menschen sahen ewig eine goldene Zukunft, in der die Erde allen gehörte, in der die Freude ihre leuchtenden Flügel über alle Erdenkinder spannte . . .

Heute ist dieser Märchentraum der Menschheit uns zu einem hellen Glauben geworden; hoffnungsfreudig wehen die roten Fahnen des Sozialismus um die ganze Kulturwelt. Die Millionen kampfesfroher Proletarier, die sich heut am Weltfeiertag der Arbeit in starker Einigkeit die Hände reichen, sie sind die Bürgen, daß dieser größte Menschheitsglaube nicht eine vergängliche Religion wie viele andere, sondern ein ernstes Kampfesziel für eine nahende Zukunft ist . . .

Noch aber steht ein mächtiges Feindesheer gewappnet gegen die neue Wahrheit; noch fehlen unter ihren Fahnen viele Tausende von denen, für die sie Freude und Freiheit verheißt, noch fehlen vor allem Tausende und Hunderttausende von Frauen in den Reihen ihrer Bannerträger.

Wohl hat auch in dem Frauengeiste das scheidende Jahrhundert eine neue Sehnsucht wachgerufen; auch das Weib hat in der Schmach tiefster sozialer Knechtschaft einen Weg der Freiheit gesucht und nach langem, irrendem Ringen sich auf sich selbst besonnen. Auch den Frauen soll die Zukunft die Erfüllung sein eines Lebens innerer Wahrheit, voll kraftvoller Liebe und stählerner Tätigkeit. Doch dieses neue Ideal des Frauenlebens, das im Sozialismus gelöst ist zu einem Ideal des Menschenlebens überhaupt, ihm stehen die großen Scharen der Proletarierfrauen noch fremd und teilnahmslos gegenüber. Was sollen ihnen jene Fragen nach den Fähigkeiten und der Natur des Weibes, wie sie den bürgerlichen Frauenkampf beherrschen? Sie leiden wahrlich ja nicht Mangel an ernster, anspannender Tätigkeit. Im Gegenteil. Sie haben übergenug davon, ob sie nun tagsüber gebannt sind in den Dienst der Maschine, die, Zeugnis unserer allgepriesenen Kultur, in unheimlich hastender Bewegung Werte auf Werte schafft, während die fronenden Sklaven, die sie an ihre Eisenketten schmiedet, notdürftig ihr Dasein fristen — ob sie sich verzehren in hastender Mühsal in eigenen, armseligen Räumen, um für kümmerlichsten Lohn für sich und ihre Kinder zu schaffen, oder ob sie in fremdem Hause, in anderer Dienst ein Leben freudloser Arbeit leben. Sie, die Proletarierinnen, müssen wohl in bitterem Hohne lächeln ob der tiefsinnigen Beweise der Gelehrten, daß die Mutterschaft die einzige Erfüllung der Weibnatur und die pflichtgetreue Erziehung ihrer Kinder die der Frau vom Himmel selbst gewiesene Aufgabe sei. Für sie, die große, große Mehrzahl aller Frauen hat, wie es scheint, die Natur in ihrer weisen Vorherbestimmung zu sorgen vergessen. Ihnen gab sie nicht die Möglichkeit, ihre Kinder in kräftiger Pflege aufzuziehen, sich mit ihnen zu tummeln in frischer, belebender Waldluft, ihre Seelen in fröhlichem Spiel, in plaudernder Belehrung zu erkennen und zu entfalten; ihnen gab sie nur die Qualen und die zehrenden Sorgen der Mutterschaft ohne deren jubelnde Freuden.

Und die Entwickelung ihres eigenen Geistes? Auf der Proletarierin lastet die Knechtschaft und die seelenzerreibende Mühsal so schwer und drückend, sie ist so gebannt durch Mangel und Not, für sie liegen die Quellen des Wissens und des Denkens so tief vergraben, daß der Funke der Erkenntnis nur vereinzelt in den stärksten und kühnsten unter ihnen aufzuflammen vermochte. Sie kann sich ja nicht durchringen zum Bewußtsein der Fähigkeiten, die in ihr schlummern, der Lebens- und Glückestriebe, die ewig niedergehalten, unausgelebt in ihr verdorren. In ihr verdorren oder nur zu oft gewaltsam und zügellos hervorbrechen, um sie dann nur noch tiefer hinabzudrücken. Denn will ja einmal auch ein Proletarierkind nippen von dem köstlichen Tranke des Lebens, glüht auch in ihrem Herzen einmal stürmische Sehnsucht nach harmlosem Genießen, nach Frühlingswahn und Sonnenschein, nach Schmuck und Tanz und Lust, so findet sie wohl der Menschenfreunde übergenug, die ihr diesen Weg gar gerne weisen; aber wir alle wissen, wie bald er hinabführt in Dunkel und Elend, in Siechtum und Verachtung. Und die weisen Sozialpolitiker, die solche Erscheinungen dann nur zu erklären wissen durch Putzsucht oder Lasterhaftigkeit, die Frauen alle, die da eintreten für eine Vollentfaltung des Weibes, aber auf jene Unglücklichen und Verachteten mit vornehmem Tugendstolz herabsehen, sie vergessen nur allzu leicht, daß die lebendigen Triebe des Geistes nichts Festgefügtes sind, sondern daß ihr Werden durch das Erdreich bestimmt ist, in dem sie wachsen, daß die gleichen Samen zu frischer Lebenskraft, Liebe und Leidenschaft erblühen könnten, die dort zu Roheit und Gemeinheit entarten.

Denn nicht, wie die Dreimalweisen sagen, die Natur hat die Menschheit bestimmt zu dem, was sie wurde; nicht die Natur hat Qual und Armut werden lassen inmitten der Quellen überströmenden Reichtums; nicht die Natur hat den Menschen in düster lichtlose Räume gebannt inmitten lachender Frühlingswonnen, nicht die Natur hat junges, jubelndes Liebesleben in Schmutz und Niedrigkeit verzerrt: der Urgrund all unseres Elends ist einzig die wahnsinnige Verkehrtheit unserer Gesellschaft, die, übersättigenden Genuß für wenige Tausende zu schaffen, Hunderttausende Not und Entbehrung preisgibt, Millionen zu Sklaven entwürdigt. Erst wenn die Menschheit hinweggeschritten sein wird über diese Gesellschaft, erst wenn sie sich hindurchgerungen hat zu einer wahrhaft sozialen Organisation des Lebens, erst dann wird diese blühende Erde wieder eine Stätte sein des Menschenglücks, eine Stätte hoher Kultur und geistiger Freiheit. Dieses gewaltige Ziel ist wert eines gewaltigen Kampfes. Mag dieser Kampf auch Opfer an Opfer kosten, mag der endliche Sieg für uns, die Lebenden, noch in dämmernder Ferne schweben, er rückt näher mit jedem kleinsten Vormarsch des weltbefreienden Glaubens, näher mit jedem neuen Streiter, der zu den Fahnen des Sozialismus schwört.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten"

Berlin, den 29. April 1912.

49. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: von Breitenbach.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf über den Zusammenstoß von Schiffen.

Die zweite Beratung des

Etats der Reichseisenbahnen

wird fortgesetzt.

Die Abstimmung über die zum Titel „Chef des Reichsamtes für die Verwaltuug der Reichseisenbahnen" gestellten Resolutionen wird bis zum Schluß der Beratung des Etats ausgesetzt. Einige Titel werden debattelos bewilligt. Beim Titel „Besoldungen" bemerkt

Dr. Weill (SD.): Die Lage der Schaffner und Hilfsschaffner bedarf dringend der Aufbesserung. Die Hilfsschaffner verdienen im Höchstfalle 3,50 Mk. pro Tag, was zur Ernährung einer Familie sicherlich nicht ausreicht. Aus den Reihen der Hilfsschaffner werden die Schaffnerdiätare entnommen; der Hilfsschaffner, der Schaffnerdiätar wird, kommt in seinem Gehalt zunächst noch zurück. Eine weitere Ungerechtigkeit ist, daß die Militärdienstzeit nur dann angerechnet wird, wenn der Mann sofort nach beendeter Dienstzeit sich um eine Stelle bei der Eisenbahn beworben hat. Mit Ungeduld warten die Schaffner und Hilfsschaffner auf die Ausführung der vom Reichstag beim Etat des Reichseisenbahnamts angenommenen Resolution, die eine reichsgesetzliche Regelung der Dienststunden verlangt.

Dr. Schatz (Els., b. k. F.) befürwortet Wünsche einiger Beamten- und Arbeiterkategorien.

Beim Titel „Bauliche Anlagen" tadelt

Dr. Weill (SD.) das wenig entgegenkommende Benehmen der Eisenbahnverwaltung gegenüber der Stadt Metz.

Beim Extraordinarium wünscht

Petrotes (SD.) eine andere Führung der Bahnen von Philippsburg nach der pfälzischen Grenze.

Der Etat wird bewilligt.

Dr. Weill (SD.): Verschiedene Eisenbahnverbände petitionieren um Besserstellung der Arbeiter. Die Kommission will diese Petitionen dem Reichskanzler als Material überweisen. Der Verlauf der Debatte hat gezeigt, wie begründet diese Petitionen sind, und wir beantragen daher, sie ohne Rücksicht auf die Tendenzen und Richtungen der betreffenden Verbände dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Ickler (NL.) unterstützt diesen Antrag nur für eine Petition des Verbandes der Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter, Sitz Berlin.

Diese Petition wird zur Berücksichtigung überwiesen.

Bei der Abstimmung über die anderen Petitionen, die durch Hammelsprung erfolgen muß, stimmen 97 Abgeordnete mit Nein, 84 mit Ja.

Das Haus ist also beschlußunfähig.

Vizepräsident Dove beraumt die nächste Sitzung auf 3¼ Uhr an. (Kolonialetat.)

Schluß 2¾ Uhr.

Berlin, den 29. April 1912.

50. Sitzung. Nachmittags 3¼ Uhr.

Am Bundesratstisch: Dr. Solf.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung des

Etats des Reichskolonialamtes.

Henke (SD.): Die Kolonialpolitik gehört, wie Militär- und Flottenpolitik, zum Imperialismus. Ungeheure Flächen in Afrika sind durch die europäischen Großmächte in den letzten Jahrzehnten mit Beschlag belegt worden, eine Aufteilung Afrikas ist erfolgt. Ununterbrochen sehen wir, wie Kolonialkriege und Aufstände sich aneinander reihen. Was wir gegenwärtig in Marokko sich abspielen sehen, ist wieder nur ein Ausfluß der imperialistischen Politik. Vor allem ist eine Folge dieser Politik der deutsch-englische Gegensatz, der besonders bei der Erörterung der Marokkofrage sich als große Gefahr erwiesen hat. Dieser englisch-deutsche Gegensatz birgt ständig die Gefahr von Zusammenstößen in sich. Im Interesse der Arbeiterklasse der beiden Länder liegt es daher nicht, diesen Imperialismus zu unterstützen, sondern ihm entgegenzuarbeiten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Der Imperialismus liegt lediglich im Interesse der Kapitalistenklasse beider Länder. Als Argument für die Kolonialpolitik führt man an die Übervölkerung Deutschlands, die Notwendigkeit, bei der Zufuhr von Rohstoffen unabhängig vom Ausland zu werden und endlich die Geltendmachung des Rechts der höheren Zivilisation. Wenn die Kolonialpolitik mit der Übervölkerung zusammenhinge, so hätte Deutschland mit ihr zu einer Zeit beginnen müssen, da große Massen aus Deutschland auswanderten. Das ist aber nicht der Fall gewesen. Dazu kommt, daß die Zahl der Personen, die nach Deutschland einwandern, bedeutend größer ist als die Zahl der Auswanderer. Als fernerer Gegengrund gegen dies Argument kommt in Betracht, daß Frankreich keine Übervölkerung kennt und doch Kolonialpolitik treibt, sowie die Tatsache, daß unsere Auswanderer nicht nach Afrika auswandern, sondern nach Amerika, wo ihnen die höchsten Löhne winken. Also nur Unwissende oder Schwindler können dies Argument noch vorbringen. Was die Beschaffung von Rohstoffen anbetrifft, so ist die Produktion von Baumwolle in unseren Kolonien im Verhältnis zu dem Verbrauch Deutschlands äußerst gering. Vor allem hat auch der Betrug, der gegen die Eingeborenen verübt wurde, dazu beigetragen, daß die Baumwollkulturen der Eingeborenen nicht ertragreich waren. Ferner geht der Baumwollpreis zurück und damit fällt der Ansporn zur Produktion. Dann kommt doch auch die Arbeiterfrage in Betracht, wenn man uns in der Baumwollproduktion vom Auslande unabhängig machen wollte; für die nötige Zahl der Arbeiter wäre aber ein Aufwand nötig, der die Baumwolle unerträglich verteuern würde. Die deutschen Arbeiter haben Besseres zu tun, als zur Hebung der Baumwollproduktion Geld beizutragen, wie man von ihnen verlangte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Warum geben die Kapitalisten nichts? Das Argument gar, wir sollten Lebensmittel aus den Kolonien beziehen, setzt eine Dummheit voraus, größer als die Polizei erlaubt, wie würden die Agrarier schreien, wenn wirklich in Südwest-Afrika Vieh in großem Maße gezüchtet würde. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die höhere Kultur der Offiziere und Bureaukraten haben die Arbeiter am eigenen Leibe erfahren. Die Kolonialpolitik liegt im Interesse der Kapitalisten und daher finden sich hier alle kapitalistischen Kreise zusammen. Bei der Militärvorlage und bei der Kolonialpolitik zeigt sich unser Gegensatz als Vertreter der Arbeiter auch gegen die Liberalen. Wenn die Linksliberalen diese Wege weiter wandeln, wird ein großer Teil des Kleinbürgertums und der Angestellten, die sie jetzt noch hinter sich haben, sich der Sozialdemokratie anschließen. (Zustimmung bei den Soz.) Das Interesse der Kapitalisten an Deutsch-Südwestafrika begann mit der Diamantenspekulation. Damals haben die Besitzer von Anteilen der Kolonialgesellschaft ganz vorzügliche Geschäfte gemacht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Landwirtschaft in Südwestafrika ist wenig ertragreich. Die Arbeiterfrage ist in den deutschen Kolonien schlimmer als in denen anderer Länder. Die eingeborenen Arbeiter müssen gegen die Ausbeutung durch die Weißen geschützt werden, sonst hört der Arbeitermangel nie auf. Mit dem preußisch-deutschen Prügelsystem kann man die Neger mit ihrem lebhaften Gerechtigkeitsgefühl nicht gewinnen. Die Hüttensteuer hat die Wohnungsverhältnisse sehr verschlechtert. Die Neger sind nicht arbeitsunlustig; aber man muß nur ihren Bedürfnissen entgegenkommen, sie richtig behandeln, für gute Unterkunft und Verpflegung sorgen und dann nicht die Intensität der Arbeit verlangen, die in Europa ein Produkt jahrhundertelanger Entwicklung ist. Der Hauptgrundsatz des Imperialismus ist: Geschäft ist Geschäft. Auch die Neger werden bald zur Einsicht kommen, daß das Christentum ein sehr schlechter Ersatz für ungenügenden Lohn und schlechte Behandlung ist. Vor allem sollte die Regierung dafür sorgen, daß überlange Arbeitszeit, Unterdrückung, Freiheitsberaubung der schwarzen Arbeiter ausgeschlossen ist. Freilich hat ja im Reichstag Kollege Paasche vom Neger als Arbeitstier gesprochen; dabei rühmt die Denkschrift die Befähigung und den Lerneifer der Neger! Der Neger ist danach durchaus nicht so rückständig. Kommt er zu nationalem Bewußtsein, so kann es leicht dazu kommen, daß er sich gegen seine Unterdrücker wendet. Da die Neger sich selbst nicht schützen können, so haben wir im Reichstag die Pflicht, für sie einzutreten, und wenn Sie (nach rechts) es nicht tun, werden wir um so nachdrücklicher für sie eintreten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Mischlingsbevölkerung in Deutsch-Südwestafrika wird etwa ebenso behandelt, wie bei uns die Sozialdemokraten. Wer mit einer Schwarzen zusammenlebt, wird nicht in einen Kriegerverein aufgenommen. (Heiterkeit.) Der Grund dafür ist die Furcht, die Herrschaft in den Kolonien könnte verloren gehen, wenn die Mischlinge zunehmen. Das Zentrum tritt auch für die Gleichheit der Menschen ein — aber erst im Jenseits. Wir sind für die Gleichberechtigung aller Menschen, welche Hautfarbe sie auch tragen. Herr Rohrbach steht auf dem Standpunkt, daß die Missionare die Eingeborenen an Disziplin, Autorität und Subordination zu gewöhnen haben. Der Islam mit seiner kurzen Vorbereitungszeit hat noch immer am meisten Erfolg in den Kolonien gehabt. Dann ziehen die Schwarzen am meisten die Äußerlichkeiten des Katholizismus an, der es sehr gut versteht, den Fetischglauben der Neger auszunutzen. (Lachen i. Ztr.) So berichtet Rohrbach. (Zurufe i. Ztr.: Sie glauben wohl alles?) Am wenigsten Einfluß hat der Protestantismus auf die Eingeborenen, sagt der protestantische Theologe Rohrbach. Man verzichtet draußen auf das freiheitliche Entwicklungsideal und setzt das autoritäre an seine Stelle. Freilich meint Rohrbach auch, das Christentum passe nicht für den Neger. So unklar der „Freiheitstaumel" der Eingeborenen, von dem Rohrbach berichtet, diese gegen die Weißen und ihre Herrschaft gerichtete Bewegung, auch noch sein mag, sie ist in manchen Punkten sympathisch. Unsere Kolonialpolitiker freilich machen sich die Lösung aller schwierigen Fragen sehr leicht, indem sie sich auf das Recht der höheren Kultur berufen. Leider gehen die Weißen nicht mit gutem Beispiel voran, besonders nicht im Alkoholismus. Das schlimmste ist, daß die Weißen sich sogar die Schwarzen mit Alkohol gefügig zu machen suchen. Soll das die höhere Kultur sein? Es ist selbstverständlich, daß wir eine solche Kolonialpolitik nach wie vor bekämpfen werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Erzberger (Z.): Im Munde des Vertreters der Hansestadt Bremen macht sich diese totale Ablehnung der Kolonialpolitik besonders merkwürdig. (Lachen b. d. Soz.) Jede Lebensbetätigung der Nation nach außen bezeichnen Sie als „Imperialismus". Aber das deutsche Volk ist heute von der Notwendigkeit der Kolonialpolitik überzeugt und im Interesse seiner Selbsterhaltung gezwungen, Kolonialpolitik zu treiben. (Sehr richtig!) In 50 Jahren werden auch die

Sozialdemokraten, wenn es dann noch welche geben sollte, gezwungen sein, Kolonialpolitik zu treiben. (Beifall im Zentrum.) Den Gesichtspunkt, daß die höhere Kultur zur Kolonialpolitik berechtigt, tut der Vorredner kurz ab. Weiß er denn nicht, wie ungemein in den 25 Jahren der deutschen Herrschaft die Kultur in den afrikanischen Kolonien gestiegen ist? Ist sein Ideal die unmenschliche Ausbeutung der Eingeborenen durch ihre Häuptlinge, die früher dort betriebenen Sklavenjagden und Menschenfresserei! (Sehr gut im Zentrum). Die Abgg. Ledebour und Noske haben die Tätigkeit der Missionare stets anerkannt, um so erstaunlicher sind die unbegründeten Angriffe des Vorredners auf die Missionen. Als nächstes großes Kulturziel in den Kolonien erstreben wir die restlose Beseitigung der Hausklaverei; das ist auch wichtig zur Bekämpfung des Islam, der auf der Hausklaverei beruht. — Herr Henke regte sich auch sehr auf über den starken Bierkonsum der weißen Bevölkerung. Ein Liter pro Tag ist doch garnicht so schrecklich. Herr Henke sieht ja auch nicht gerade so aus, als ob er nur von Limonade lebte. (Gr. Heiterkeit). Aber der Branntwein muß in den Kolonien energisch bekämpft werden. (Lebhaftes Bravo im Ztr.)

von Böhlendorff-Kölpin (K.) freut sich über die Entwicklung unserer Kolonien und wünscht die Verwendung der Schutztruppen zu Meliorationsarbeiten. Die Produktion sollte auf allen Gebieten so viel wie möglich gefördert werden. Der Eingeborene und seine Arbeitskraft bildet das höchste Gut unserer Kolonien, das sollte man bei der Behandlung der Eingeborenen nie vergessen. (Bravo! rechts.)

Frhr. v. Richthofen (NL.) tritt für die Schaffung eines Konsulargerichtshofes ein und rühmt die segensreiche Tätigkeit der Missionen. Allerdings sei der Neger nicht sehr entwicklungsfähig, wie die Erfahrungen in Nord-Amerika beweisen.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr.

Schluß 5½ Uhr.

Aus der Jugendbewegung.

Ein Jugendausschuß kein Verein. In Cottbus waren Mitglieder des Jugendausschusses mit Strafmandaten über je 10 Mk. bedacht worden, weil sie angeblich politische Versammlungen für Jugendliche veranstaltet haben sollen. Die Polizei konnte aus eigner Wahrnehmung nichts sagen, sie stützte sich bei ihren gegen die Jugendbewegung gerichteten Angaben auf „Gewährsmänner", zu Deutsch Spitzel. Die Angaben dieser Braven gingen aber von ganz falschen Voraussetzungen aus, und so kam das Schöffengericht Cottbus zur Freisprechung und sprach obendrein noch aus, daß der Jugendausschuß überhaupt als Verein nicht betrachtet werden könne.

Kommunales.

Maßregelung städtischer Beamter. Vor einiger Zeit erschien in unserm Elberfelder Parteiorgan, der „Freien Presse", ein Artikel, der die soziale Lage der städtischen Angestellten behandelte. An dem Inhalt des Artikels war nicht zu rütteln und gerade deswegen nahm man an, daß die Mitteilungen von städtischen Angestellten stammten. Es begannen lange disziplinarische Vernehmungen, die natürlich resultatlos verliefen. Rein auf trügerische Indizien gestützt wurden darauf drei städtische Angestellte einfach entlassen unter der Beschuldigung, sie hätten der „Freien Presse" das Material geliefert und mit dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Redakteur Hoffmann konferiert. Ein vierter Beamter erhielt einen Verweis und wurde strafversetzt. Ohne irgend welchen Beweis macht man pflichttreue Beamte, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, brotlos. Dieses Vorkommnis ist ein erbauliches Gegenstück zu dem Falle des Elberfelder Ex-Beigeordneten Pfeiffer, der nach gerichtlicher Feststellung vor etwa Jahresfrist die Elberfelder Kriminalpolizei zu persönlichen Zwecken mißbrauchte. Herm. Pfeiffer, der natürlich im Amte nicht mehr zu halten war, erhält 5000 Mk. lebenslänglicher Jahrespension.

Ein Kampf mit der Metzger-Innung. In Pirmasens drang auf Verlangen der Einwohnerschaft das Bürgermeisteramt wiederholt darauf, daß die Metzger, die bisher nur einen Preisunterschied zwischen den einzelnen Fleischsorten, nicht aber auch zwischen den einzelnen Fleischqualitäten festgesetzt hatten, auch Fleischpreise nach Qualitäten einführen. Auf eine ortspolizeiliche Bestimmung, nach welcher die Fleischpreise nach Qualitäten in den Läden öffentlich bekannt zu geben sind, antworteten die Metzgermeister mit einer Erhöhung der Fleischpreise. Anstatt also den Preis für Kuhfleisch und geringere Fleischqualitäten herabzusetzen, wie es das Publikum und die Stadtverwaltung wünschte, glaubten die Metzger, doppelten Profit herausschlagen zu können. Sie hatten aber die Rechnung ohne die Stadtverwaltung gemacht. Diese hob sofort die Gebühr für die Nachschau von eingeführtem Fleisch auf, durch die bisher den ansässigen Metzgern die auswärtige Konkurrenz vom Halse gehalten wurde — die Gebühr beträgt sieben Pfennige pro Kilo —; ferner erbot sich ein Großschlachter aus Maiz, dänisches Rindfleisch einzuführen und zum Preise von 64 Pfennigen zu verkaufen. Die ärmere Bevölkerung war somit in der Lage, das Rindfleisch um 26, und das Schweinefleisch um 5 bis 15 Pfg. billiger als bei den ansässigen Metzgern kaufen zu können. Da alle Behauptungen der Metzger, das eingeführte Fleisch sei minderwertig, für sie keinen Erfolg zeitigten, beschlossen diese, ihre Läden zu schließen. Sie werden sich diesen Schritt aber wohl noch einmal überlegen. — Man sieht an diesem Beispiel, daß die Kommunalverwaltungen in Fällen, wie dem vorstehenden für die minderbemittelte Bevölkerung etwas tun können, wenn sie wollen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck

Damenhüte, Kinderhüte
garniert und ungarniert
in vorzüglichster Ausführung kaufen Sie am vorteilhaftesten im
Spezialhaus für Damen- und Kinderputz
D. Wagner
Holstenstraße 8. Holstenstraße 8.

Restaurant
„Zum alten Tivoli"
Wakenitzmauer 9
(Ecke Rosenstraße)
Zur Maifeier halte allen Freunden und Gönnern meine Lokalitäten bestens empfohlen.
Max Ohnesorge.

Bürgerhof
Israelsdorfer Allee
hält sich bestens empfohlen
H. Wendt.

Achtung!
Zur Maifeier und folgende Sonntage:
Gr. Zeppelin-Spiegelschaukel-Belustigung
auf dem Festplatze des Herrn
Wiese, Kaffeehaus Wendt
und bitte die geehrten Einwohner von Lübeck u. Umgegend um zahlreichen Besuch.
Der Besitzer Claus Meyer.

Die Maifestzeitung
für 1912
ist soeben erschienen und durch unsere Zeitungsausträger zu beziehen.
Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Bestbewährte Kindermehl-Nahrung für: gesunde und magen-darmkranke sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.
Kufeke
Kindermehl-Krankenkost

Brauerei Walkmühle
empfiehlt ihre
aus feinstem Hopfen und Malz erzeugten Biere
wie
ff. Lagerbier
ff. Münchener Bier
ff. Kaiserbier.

Gegründet 1883. H. L. Kochs Möbelhäuser Gegründet 1883.
Lübeck, Marlesgrube 45, 40, 11, 9. — Tel. 1350.
Allergrößtes Spezial-Möbelgeschäft Lübecks
für preiswerte, aber moderne, gut und dauerhaft gearbeitete
Bürgerliche Wohnungseinrichtungen und ganze Aussteuern.
Eigene Polstermöbelwerkstatt. Eigene Möbellackierwerkstatt.
Hervorragende Auswahl und Spezialitäten des Geschäfts sind:
Ganze Aussteuern können Sie schon in den Preislagen zu 150 Mk., 200 Mk., 250 Mk., 300 Mk., 400 Mk., 500 Mk. bekommen; ein jeder nach seinen Verhältnissen und Geld. Echte Schlafzimmer, komplett, schon von 250 Mk. an in Eiche. Moderne Speisezimmer, bes. Eiche und Nußbaum, ca. 60 Stück vorrätig, zu allen Preisen. Einzelne Stücke, als: Büfetts, Speisetische, Kredenzen, ff. Stühle. Gemütliche Herrenzimmer, komplett oder auch die einzelnen Stücke: Schreibtische, Schreibstühle, Bücherschränke, Herrentische, Beisetztische, Stühle. Aparte Salons — feine moderne Küchen — Wohnstuben — u. a. m. Stühle in allen mögl. Sorten, von Diele bis zum Salon passend, Binsenstühle. Kleinmöbel zur Ausschmückung. — Flurgarderoben zu allen Preisen.
Auf alle billigen Preise erhalten Sie aber trotzdem 5 Proz. Bar-Rabatt.
Neu aufgenommen sind:
Abteilung Eiserne einfache Leutebetten bis zu den besseren, ff. weiß lackiert mit Verzierung für Erwachsene und Kinder.
Gartenmöbel! Liegestühle!
Fordern Sie Möbel-Kataloge gratis und franko!